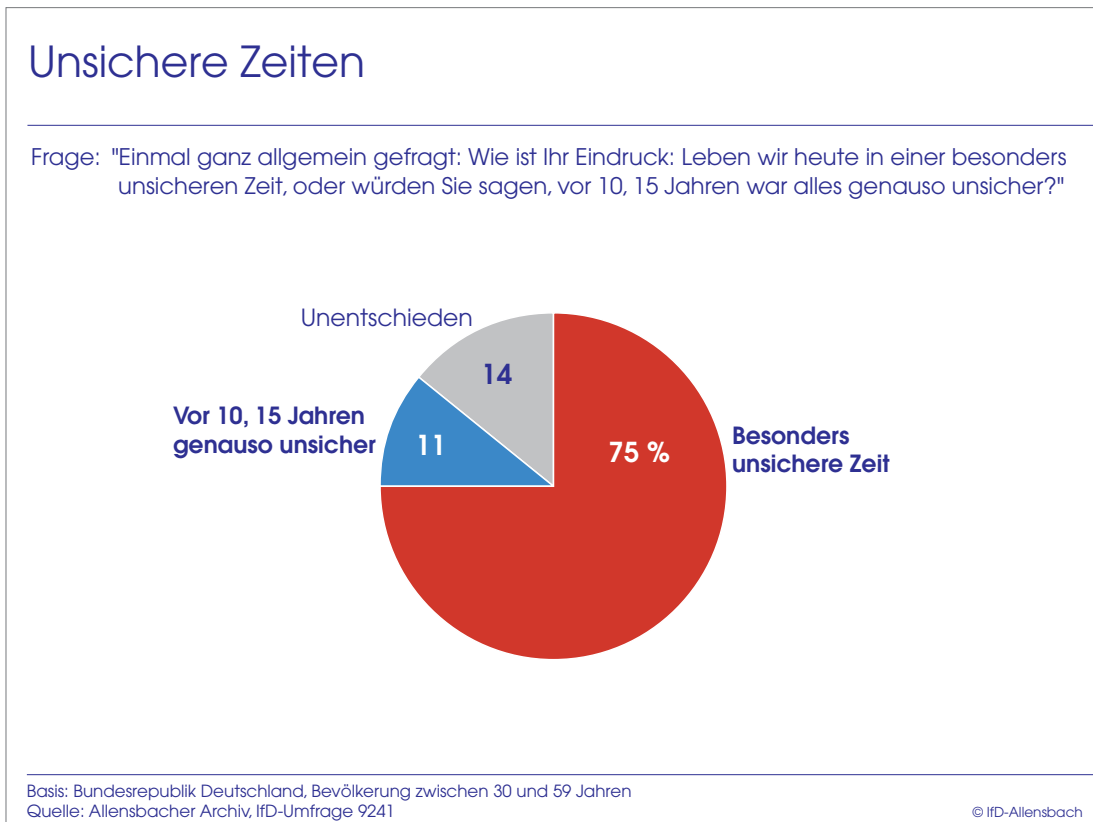


Generation Mitte 2024: voller Selbstvertrauen in unsicheren Zeiten

Zum 10. Mal wurde seit 2013 die Situation und Stimmungslage der mittleren Generation erhoben. Diese Generation der 30- bis 59-Jährigen prägt das Land in besonderem Maße: durch ihr berufliches Engagement, die Erziehung der nächsten Generation und ihre politische Meinungsbildung und ihr gesellschaftliches Engagement.¹ In den Jahren seit der ersten Bestandsaufnahme hat sich immens viel verändert und ereignet, von mehreren Flüchtlingskrisen über die Pandemie, die Annexion der Krim und den Angriff auf die Ukraine, dem steilen Anstieg der Inflation, Unsicherheiten über die Energieversorgung, die Veränderung politischer Prioritäten insbesondere durch die wachsende Besorgnis über den Klimawandel bis hin zu zunehmenden weltpolitischen Spannungen, im Innern tiefgreifenden Veränderungen der Parteienlandschaft und der Debattenkultur.

Es kann daher kaum überraschen, dass die mittlere Generation heute das Gefühl hat, in besonders unsicheren Zeiten zu leben. 75 Prozent sind davon überzeugt, lediglich 11 Prozent haben den Eindruck, dass die Zeiten heute nicht unsicherer sind als vor 10 oder 15 Jahren.

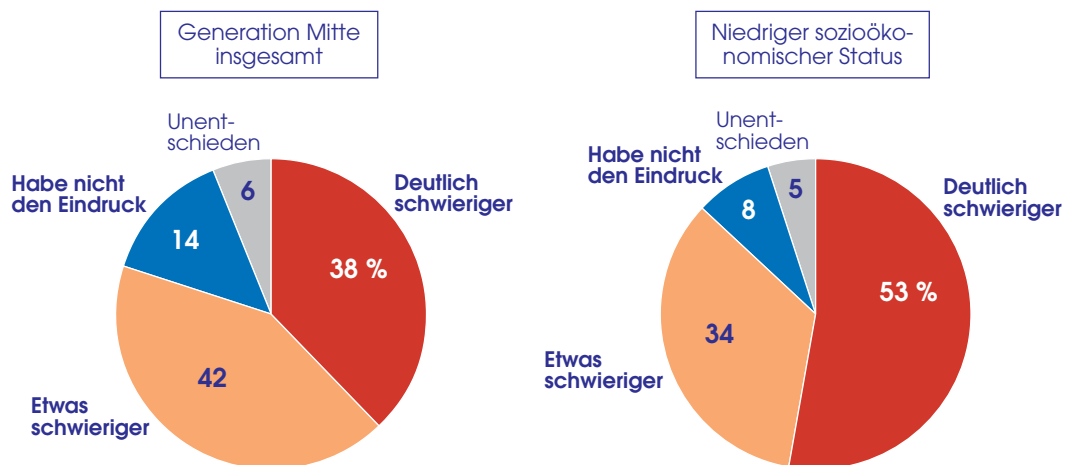
¹ Die Untersuchung stützt sich auf 1.026 Face-to-Face-Interviews, die zwischen dem 16.03. und 04.04.2024 durchgeführt wurden.



Die Unsicherheiten erschweren langfristige Planungen der Generation Mitte: 80 Prozent ziehen die Bilanz, dass es in den letzten Jahren schwieriger geworden ist, langfristig zu planen, 38 Prozent empfinden es sogar als deutlich schwieriger. Unter dem Eindruck der Pandemie war das Empfinden von Planungsunsicherheit 2022 noch verbreiteter; damals empfanden es 88 Prozent als schwieriger, langfristig zu planen, jeder Zweite sogar als deutlich schwieriger. Die schwächeren sozialen Schichten sind besonders verunsichert und haben auch mehr als die mittleren und insbesondere höheren Schichten das Empfinden, dass langfristige Planungen immer schwieriger geworden sind.

Langfristige Planungen schwieriger

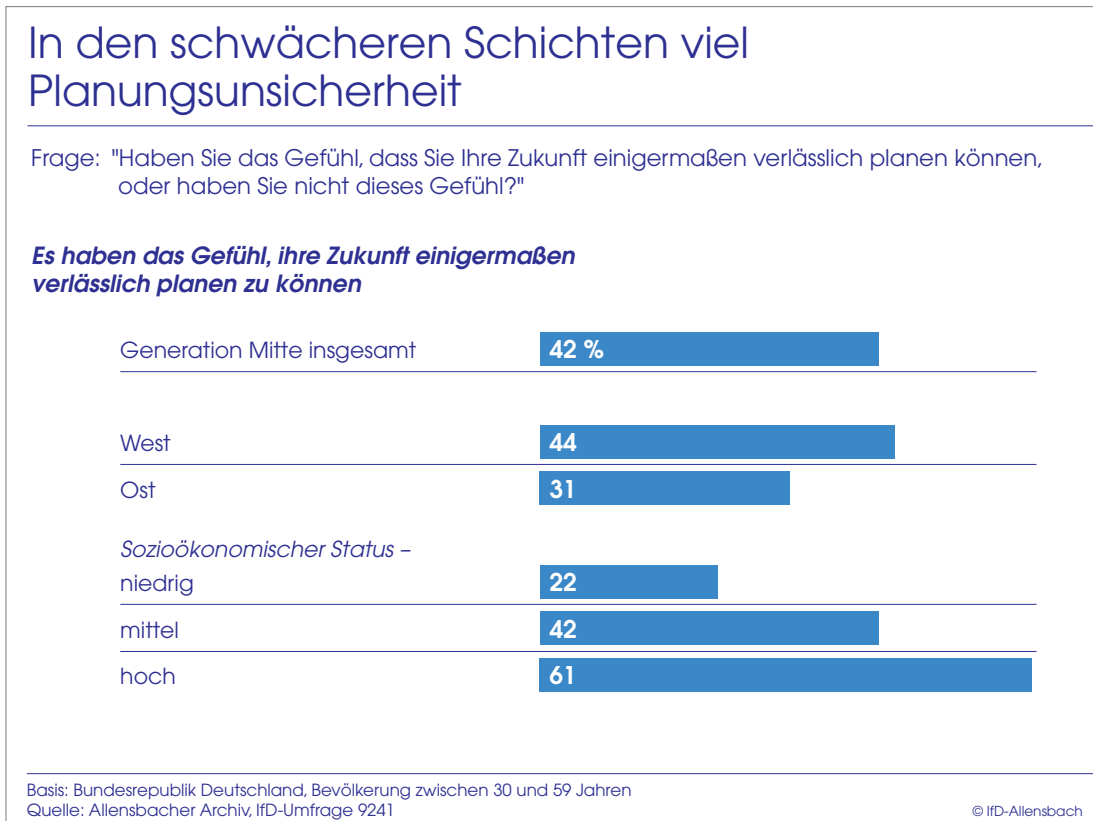
Frage: "Und haben Sie den Eindruck, dass es in den letzten Jahren deutlich schwieriger geworden ist, langfristig zu planen, oder ist das etwas schwieriger geworden, oder ist das Ihrem Eindruck nach in den letzten Jahren kaum bzw. gar nicht schwieriger geworden?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung zwischen 30 und 59 Jahren
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9241

© IfD-Allensbach

Generell ist das Vertrauen, auch in unsicheren Zeiten langfristig planen zu können, ausgeprägt schichtgebunden. Während in den höheren sozialen Schichten 61 Prozent die Bilanz ziehen, dass sie ihre Zukunft einigermaßen verlässlich planen können, sind es in der Mittelschicht 42 Prozent, in den schwächeren sozialen Schichten nur 22 Prozent. Auch West und Ost unterscheiden sich in dieser Frage gravierend: Während in Westdeutschland 44 Prozent der mittleren Generation sich zutrauen, ihre Zukunft einigermaßen verlässlich zu planen, gilt dies nur für knapp jeden dritten Ostdeutschen aus dieser Generation.

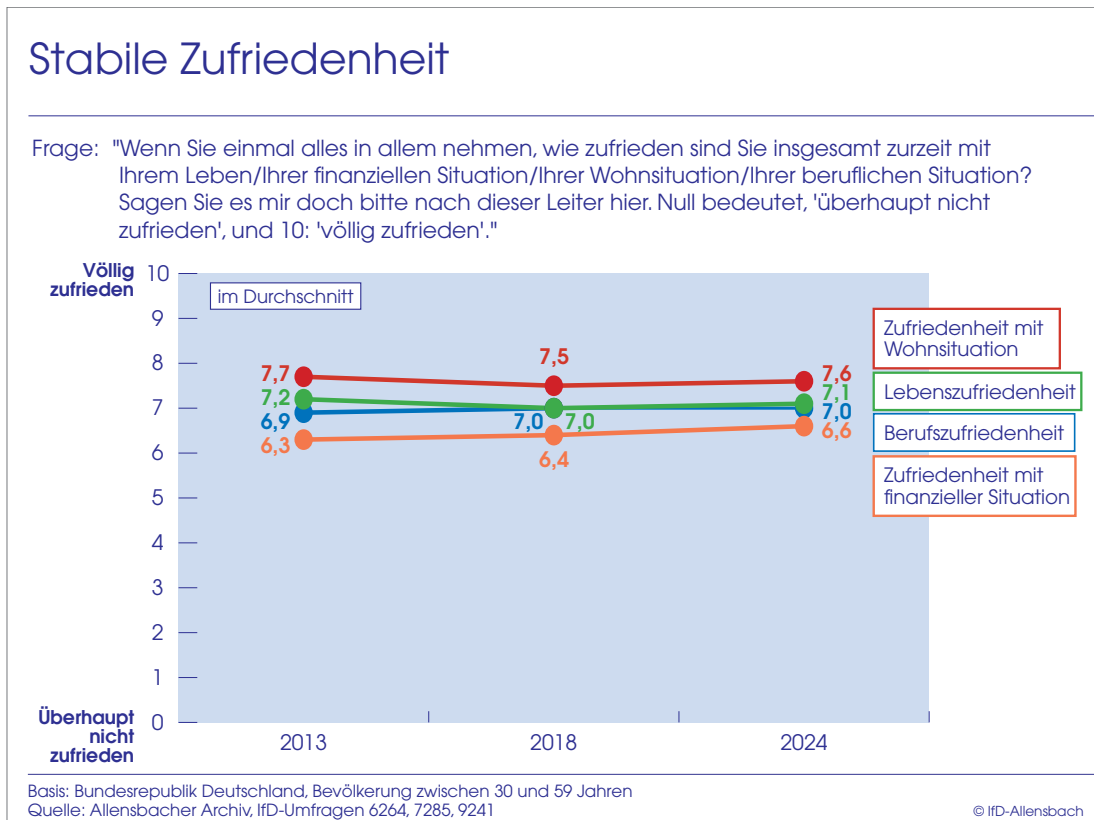


Bei aller Unsicherheit stabile Situation der Generation Mitte

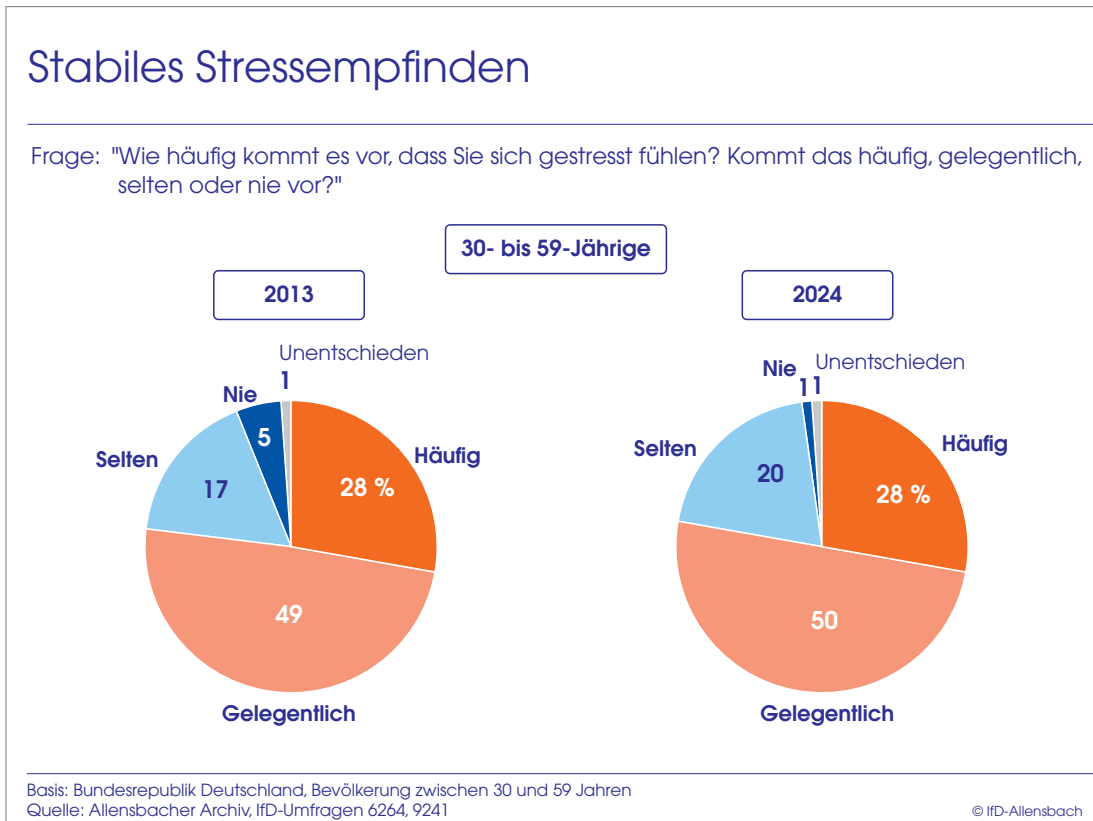
Trotz der Verunsicherung und der Einbußen an Planungssicherheit sind die Situation und die Stimmungslage der mittleren Generation bemerkenswert stabil. Dazu trägt natürlich gerade in dieser Generation der robuste Arbeitsmarkt bei; Sorgen vor einem Verlust des Arbeitsplatzes bewegen sich auf einem Tiefpunkt. Auch die hohe Inflation des vergangenen Jahres hat die materielle Situation und Zufriedenheit der mittleren Generation nicht nachhaltig beeinträchtigt. Die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation ist heute tendenziell höher als im vergangenen Jahrzehnt: Gebeten, die Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Lage anhand einer Skala von 0 (überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (völlig zufrieden) zu beschreiben, wählte die mittlere Generation 2013 im Durchschnitt die Skalenstufe 6,3, heute 6,6. Noch höher sind die

Berufszufriedenheit und die Zufriedenheit mit der Wohnsituation wie auch die generelle Lebenszufriedenheit. Insgesamt beeindruckt der Langzeittrend durch die Stabilität der Zufriedenheit in allen Bereichen.

Schaubild 4



Die mittlere Generation fühlt sich auch nicht häufiger gestresst, als dies vor einem guten Jahrzehnt der Fall war: 2013 gaben 28 Prozent an, dass sie sich häufig gestresst fühlen, weitere 49 Prozent gelegentlich. Die aktuelle Bilanz deckt sich nahezu völlig mit der Bilanz von 2013, trotz der Herausforderungen und teilweise belastenden Erfahrungen der letzten Jahre.

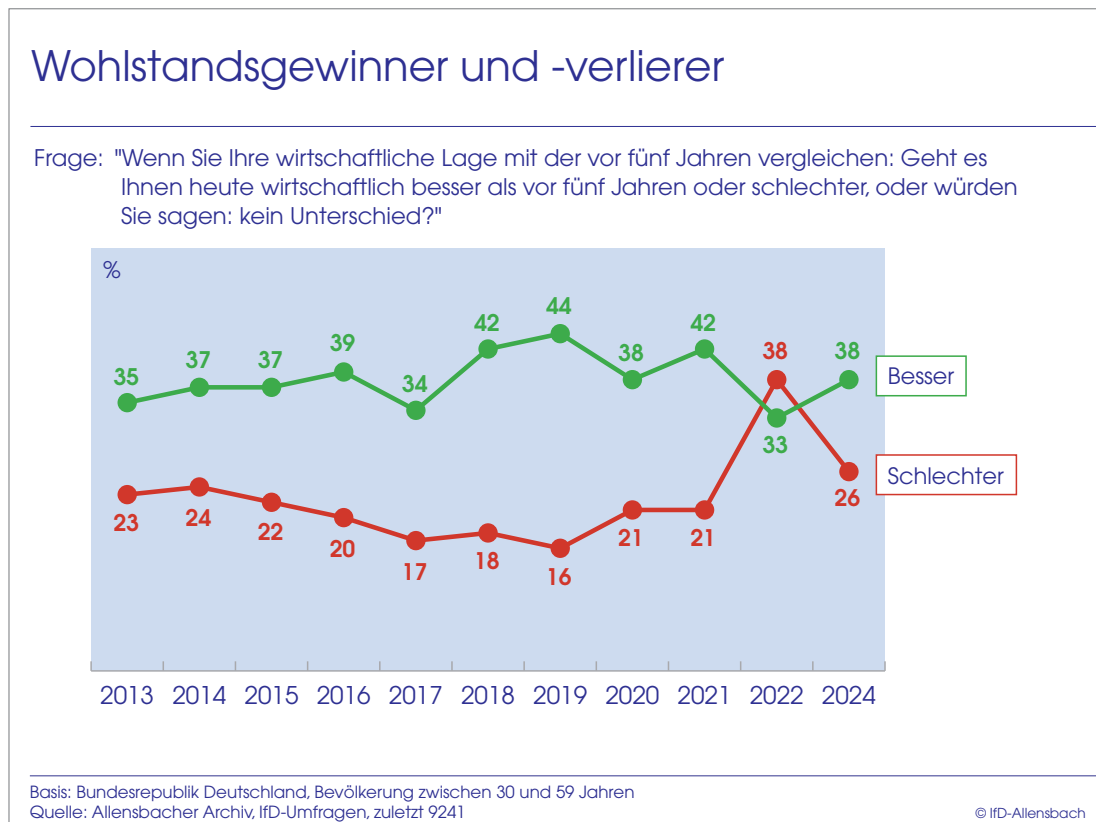


Wieder positivere Bilanz der eigenen Wohlstandsentwicklung

So bemerkenswert wie die stabile Zufriedenheit mit dem eigenen Leben, dem beruflichen Bereich und der materiellen Lage ist auch die Bilanz der eigenen Wohlstandsentwicklung über die letzten 5 Jahre hinweg. Zwischen 2013 und 2021 zog immer ein signifikant höherer Anteil der mittleren Generation die Bilanz, dass es ihnen besser geht als 5 Jahre zuvor, als sich zu den Wohlstandsverlierern rechneten: 2013 zogen 35 Prozent eine positive Bilanz ihrer Wohlstandsentwicklung, 23 Prozent eine negative, 2021 42 Prozent eine positive und 21 Prozent eine negative. Erst 2022, nach anderthalbjähriger Dauer der Pandemie, änderte sich das Bild gravierend: Zu diesem Zeitpunkt berichteten 38 Prozent der mittleren Generation von einer Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lage, während nur noch jeder Dritte die Bilanz zog, dass sich

die eigene wirtschaftliche Lage im 5-Jahresvergleich deutlich verbessert hatte. Seither hat sich der Trend jedoch erneut gedreht: Aktuell ziehen 38 Prozent der mittleren Generation die Bilanz, dass es ihnen heute wirtschaftlich besser geht als vor 5 Jahren, während 26 Prozent von einer Verschlechterung berichten. Dabei gibt es allerdings gravierende Unterschiede zwischen den sozialen Schichten: Während in der Mittelschicht und vor allem in den höheren sozialen Schichten Wohlstandsgewinne gegenüber Wohlstandseinbußen überwiegen, ist dies in den schwächeren sozialen Schichten anders; dort ziehen 42 Prozent die Bilanz, dass sich ihre materielle Situation über die letzten 5 Jahre hinweg verschlechtert hat, während nur 23 Prozent eine Verbesserung sehen.¹

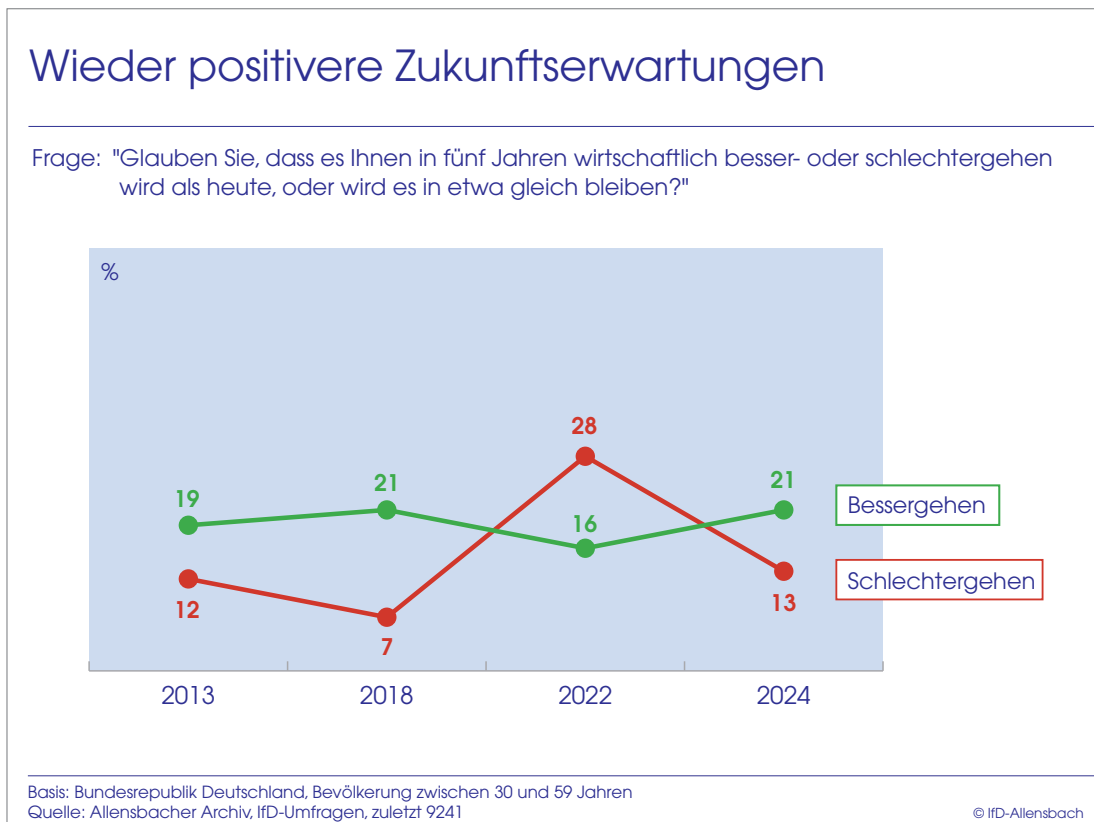
Schaubild 6



¹ Vgl. dazu Tabellenband, Tabelle 22.

Nicht nur die Entwicklung über die vergangenen 5 Jahre wird heute positiver bewertet als noch vor 2 Jahren, sondern auch die künftige Entwicklung. 2022 befürchteten 28 Prozent der mittleren Generation, dass es ihnen in 5 Jahren wirtschaftlich schlechter gehen wird als zurzeit, während nur 16 Prozent von künftigen Wohlstandsgewinnen ausgingen. Aktuell rechnen jedoch nur noch 13 Prozent mit künftigen Wohlstandseinbußen auf Sicht der nächsten 5 Jahre, dagegen jeder Fünfte mit Wohlstandsgewinnen. Diese Einschätzung ist fast deckungsgleich mit den Erwartungen der mittleren Generation bei der ersten Bestandsaufnahme im Jahr 2013.

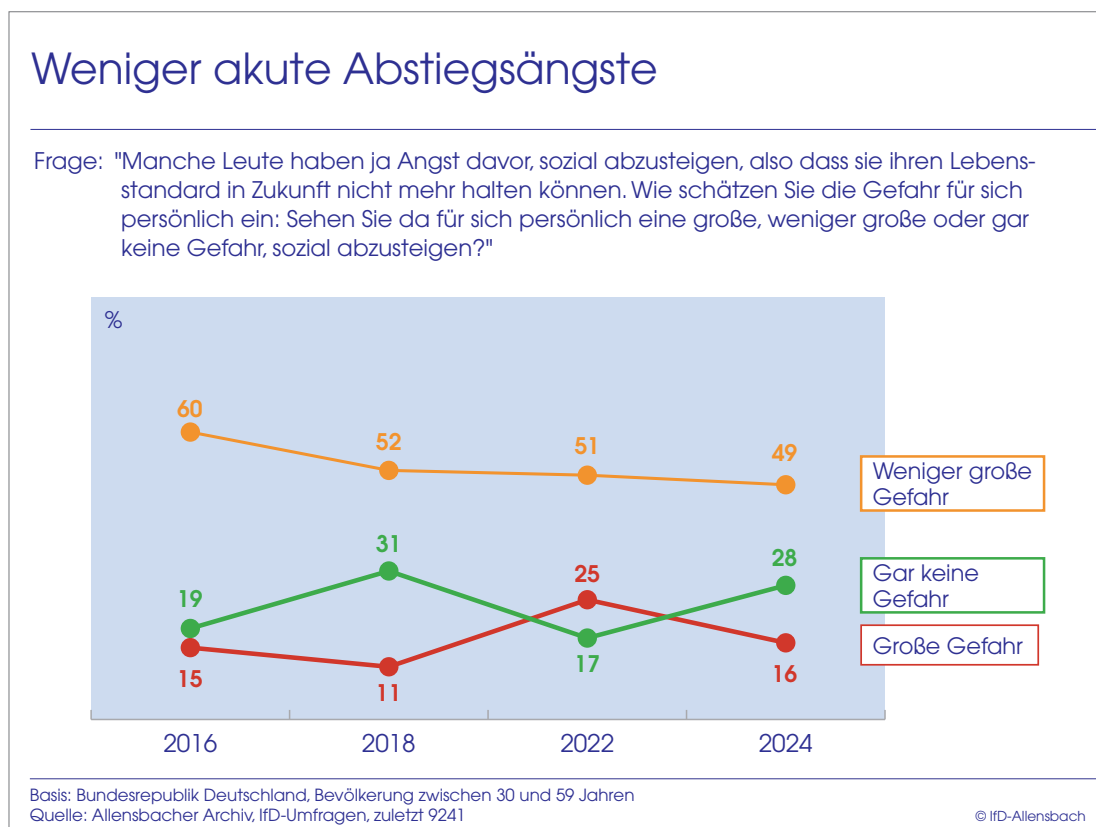
Schaubild 7



Auch die Gefahr, sozial abzustiegen, wird heute geringer veranschlagt als vor 2 Jahren. 2022 sahen 25 Prozent der mittleren Generation für sich persönlich eine große Gefahr, sozial abzustiegen, signifikant mehr als in den Jahren zuvor. Seither hat sich diese Sorge jedoch wieder zurückgebildet: Aktuell haben 16 Prozent ausgeprägte Befürchtungen, sie könnten sozial absteigen; gegenläufig ist der Anteil, der für sich

überhaupt keine Gefahr sieht, von 17 auf 28 Prozent angestiegen. Die Mehrheit schließt für sich dieses Risiko nicht aus, schätzt es jedoch überwiegend als begrenzt ein. Das gilt aktuell für 49 Prozent der mittleren Generation; dabei sind Abstiegsängste wieder ausgeprägt schichtgebunden: Während lediglich 3 Prozent aus den höheren sozialen Schichten und 13 Prozent in der Mittelschicht für sich persönlich eine große Gefahr das sozialen Abstiegs sehen, gilt dies für jeden Dritten in den schwächeren sozialen Schichten.¹

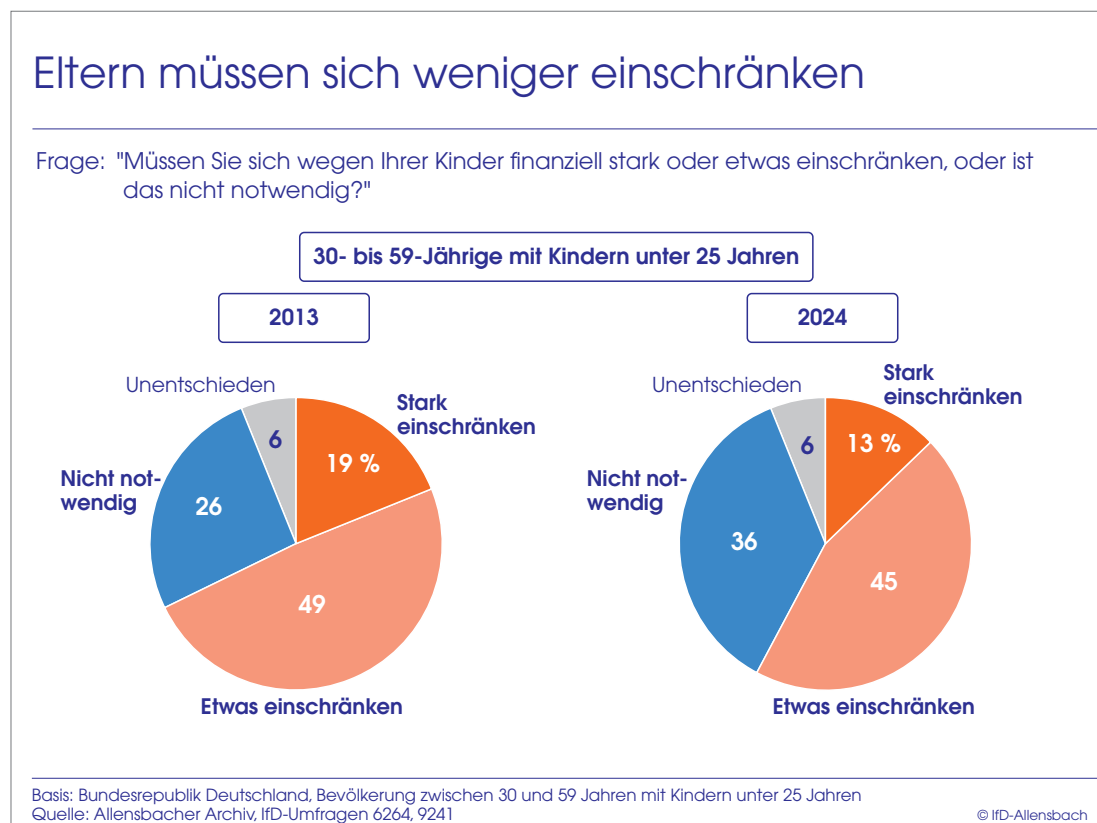
Schaubild 8



¹ Vgl. dazu Tabellenband, Tabelle 24.

Bemerkenswert ist auch die Bilanz der Eltern, wieweit sie sich für ihre Kinder finanziell einschränken müssen. Bei der ersten Bestandsaufnahme 2013 berichteten 19 Prozent der Eltern, dass sie sich wegen ihrer Kinder finanziell stark einschränken müssen, aktuell sind es 13 Prozent. Auch der Anteil der Eltern, die von begrenzten Einschränkungen berichten, hat sich tendenziell verringert, von 49 auf 45 Prozent. 36 Prozent der Eltern ziehen heute die Bilanz, dass sie sich wegen ihrer Kinder finanziell keinerlei Einschränkungen auferlegen müssen; dies waren vor einem guten Jahrzehnt nur 26 Prozent.

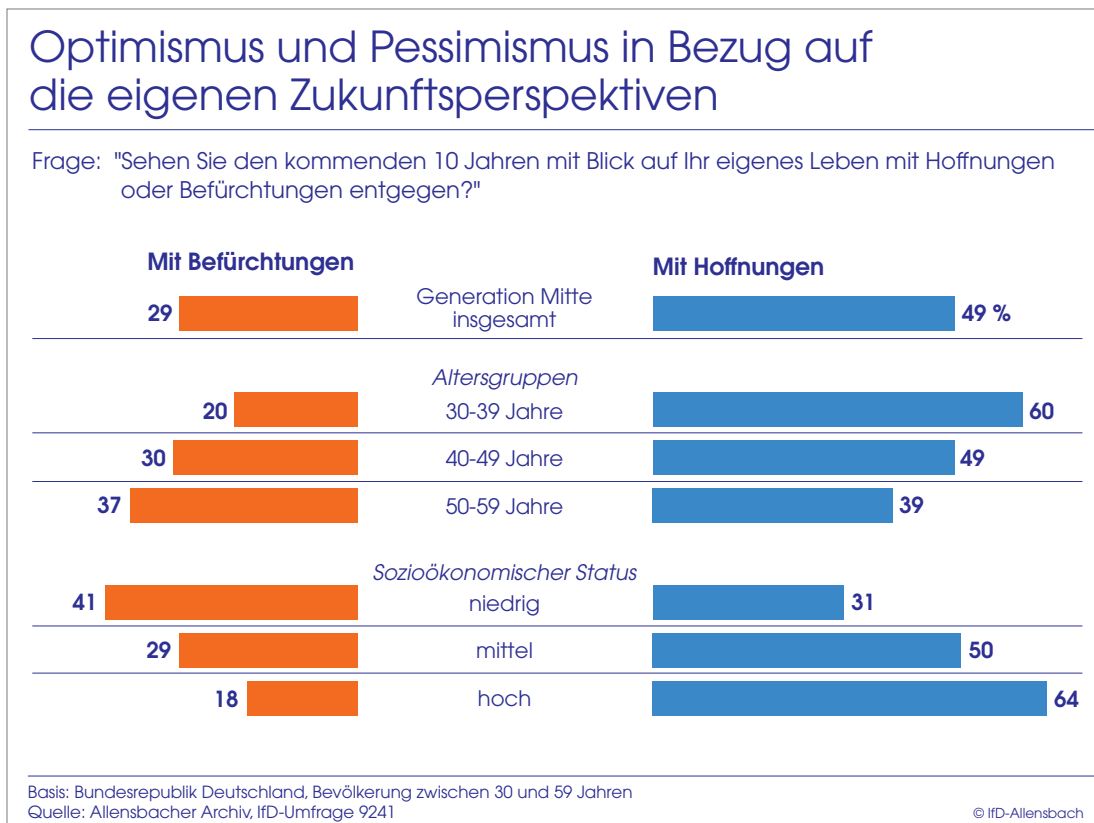
Schaubild 9



Insgesamt zeigen die Trendreihen, dass sich die Generation Mitte in einer relativ befestigten Situation empfindet, die primär durch die Pandemie kurzfristig angegriffen wurde. Dies prägt auch die Stimmungslage der mittleren Generation und ihren Blick auf die kommenden Jahre. Für ihr eigenes Leben sieht die Hälfte der mittleren Generation den kommenden 10 Jahren hoffnungsvoll entgegen, 29 Prozent

überwiegend mit Befürchtungen. Optimismus und Pessimismus hängen nicht nur mit der sozialen Schicht, sondern in hohem Maße auch mit dem Alter zusammen; von den unter 40-Jährigen sind 60 Prozent hoffnungsvoll gestimmt, von den 50- bis 59-Jährigen dagegen nur 39 Prozent. Während der Optimismus vor allem bei den Jüngeren, aber auch bei den 40- bis 49-Jährigen mit großem Abstand überwiegt, halten sich Optimismus und Pessimismus bei den 50- bis 59-Jährigen, wenn es um ihre eigenen Perspektiven für die kommenden 10 Jahre geht, annähernd die Waage. Noch stärker unterscheiden sich die sozialen Schichten: In den schwächeren sozialen Schichten ist nur knapp jeder Dritte hoffnungsvoll gestimmt, in der Mittelschicht jeder Zweite, in den höheren sozialen Schichten fast zwei Drittel.

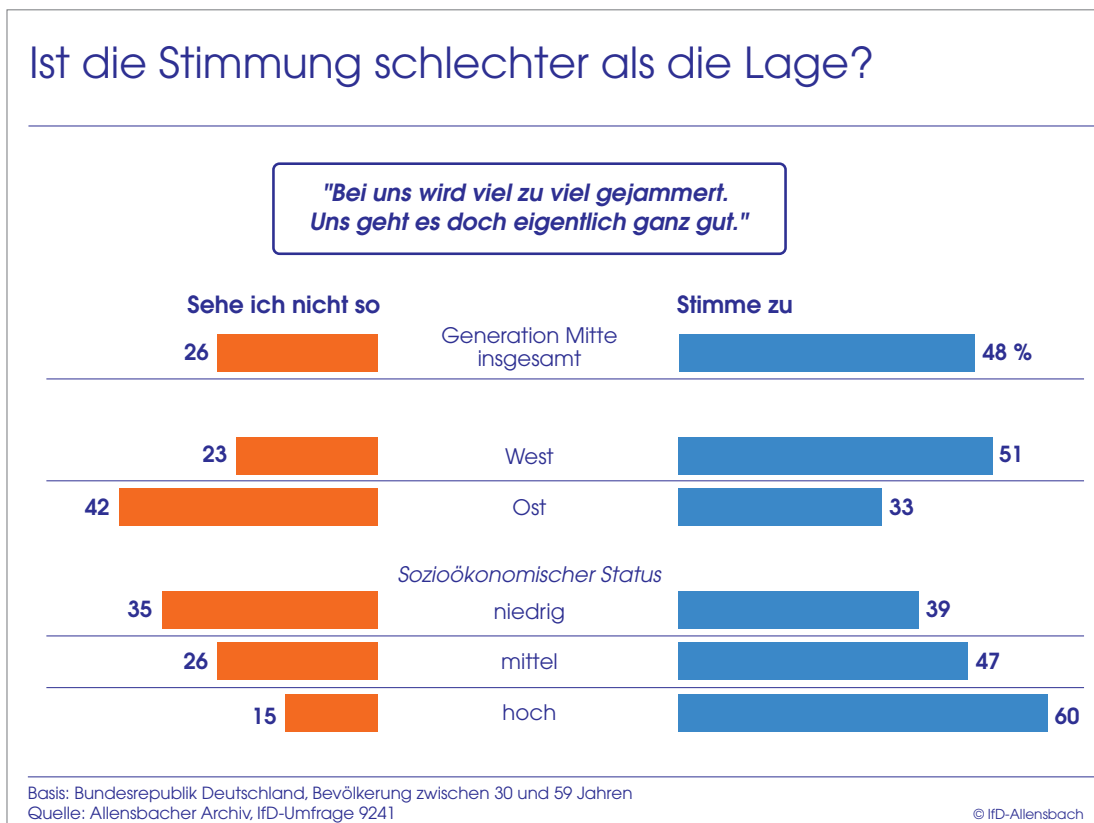
Schaubild 10



Die weitgehend stabile Lage der mittleren Generation und ihre überwiegend optimistische Einschätzung ihrer Zukunftsperspektiven auf Sicht der kommenden Jahre prägt auch ihre Bewertung der generellen Situation in Deutschland. Viele

stimmen der These zu, dass bei uns viel zu viel gejammert wird, da die Situation doch eigentlich ganz zufriedenstellend ist. 48 Prozent der mittleren Generation insgesamt stimmen hier zu, nur 26 Prozent widersprechen dezidiert. Dabei gibt es allerdings gravierende Unterschiede zwischen West und Ost und den sozialen Schichten. Je höher die Schicht, desto größer die Zustimmung. Bemerkenswert ist jedoch auch der Unterschied zwischen West- und Ostdeutschland: Während in Westdeutschland die Mehrheit kritisiert, dass die Stimmungslage schlechter ist als die Lage, wird diese Diagnose in Ostdeutschland weitaus weniger geteilt.

Schaubild 11



Die Zukunftsagenda der Generation Mitte

Die mittlere Generation sieht große Herausforderungen für Deutschland und Reformbedarf. Zwar gehen die Meinungen auseinander, wie tiefgreifend die Reformen sein müssen: 46 Prozent der mittleren Generation sind überzeugt, dass Deutschland tiefgreifende Reformen braucht, ebenso viele sehen einen begrenzten Reformbedarf. Nur eine kleine Minderheit von 5 Prozent vertritt die Auffassung, dass Deutschland keinen Anlass hat, über Reformen nachzudenken. In Ostdeutschland wird in weitaus höherem Maße als in Westdeutschland auf tiefgreifende Reformen gedrungen: 59 Prozent der ostdeutschen, 44 Prozent der westdeutschen 30- bis 59-Jährigen sind überzeugt, dass es einen gravierenden Reformbedarf gibt.

Schaubild 12

Reformbedarf			
Frage: "Es gibt ja ganz unterschiedliche Meinungen darüber, in welchem Umfang wir in Deutschland Reformen brauchen. Hier sind drei Meinungen dazu aufgeschrieben. Was davon ist auch Ihre Meinung?"			
	Generation Mitte		
	insgesamt	West	Ost
	%	%	%
"Wir brauchen tiefgreifende Reformen."	46	44	59
"Unsere Gesellschaft sollte durch kleinere Reformen schrittweise verbessert werden."	46	48	34
"Sicherlich gibt es hier und da noch etwas zu verbessern, aber im Großen und Ganzen ist bei uns alles in Ordnung. Reformen brauchen wir deshalb nicht."	5	5	5
Nichts davon	3	3	2
	100	100	100

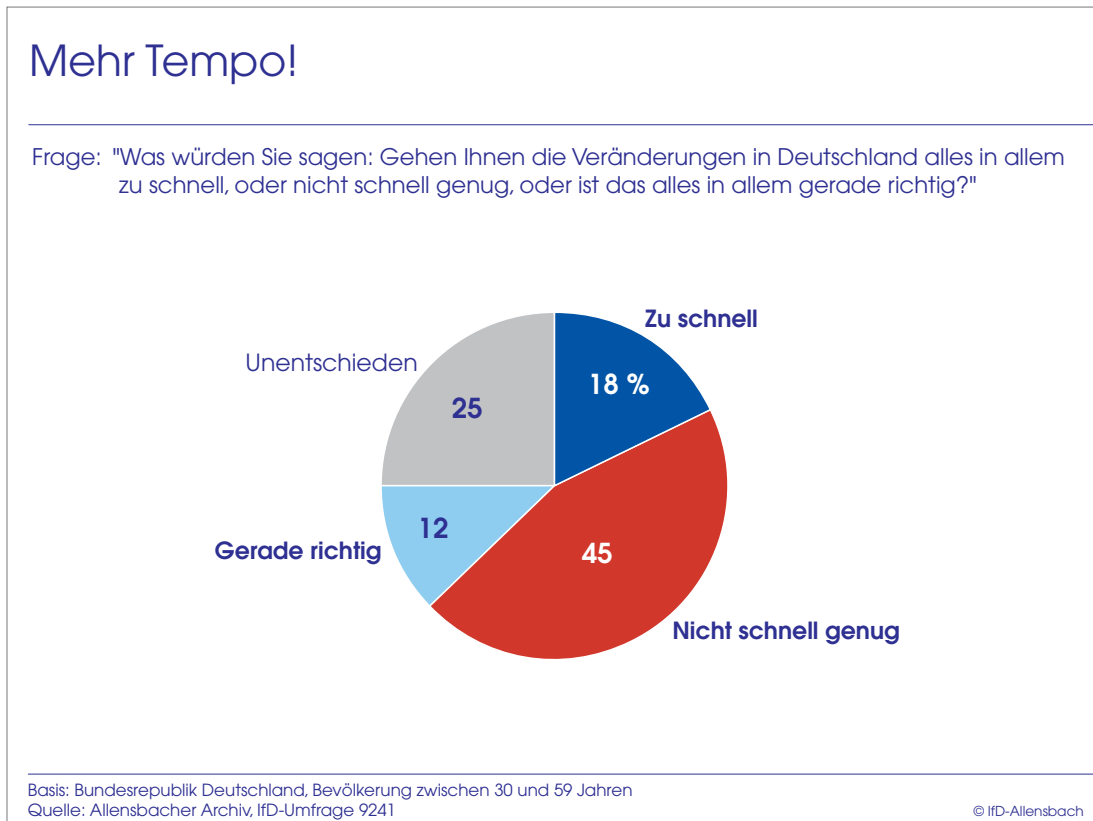
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung zwischen 30 und 59 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 9241

© IFD-Allensbach

Viele mahnen auch ein höheres Tempo bei der Veränderung des Landes an. 45 Prozent gehen die Veränderungen nicht schnell genug, nur 18 Prozent empfinden das Tempo

als zu schnell. Vor allem die höheren sozialen Schichten, Jüngere und Männer fordern ein höheres Veränderungstempo.¹

Schaubild 13



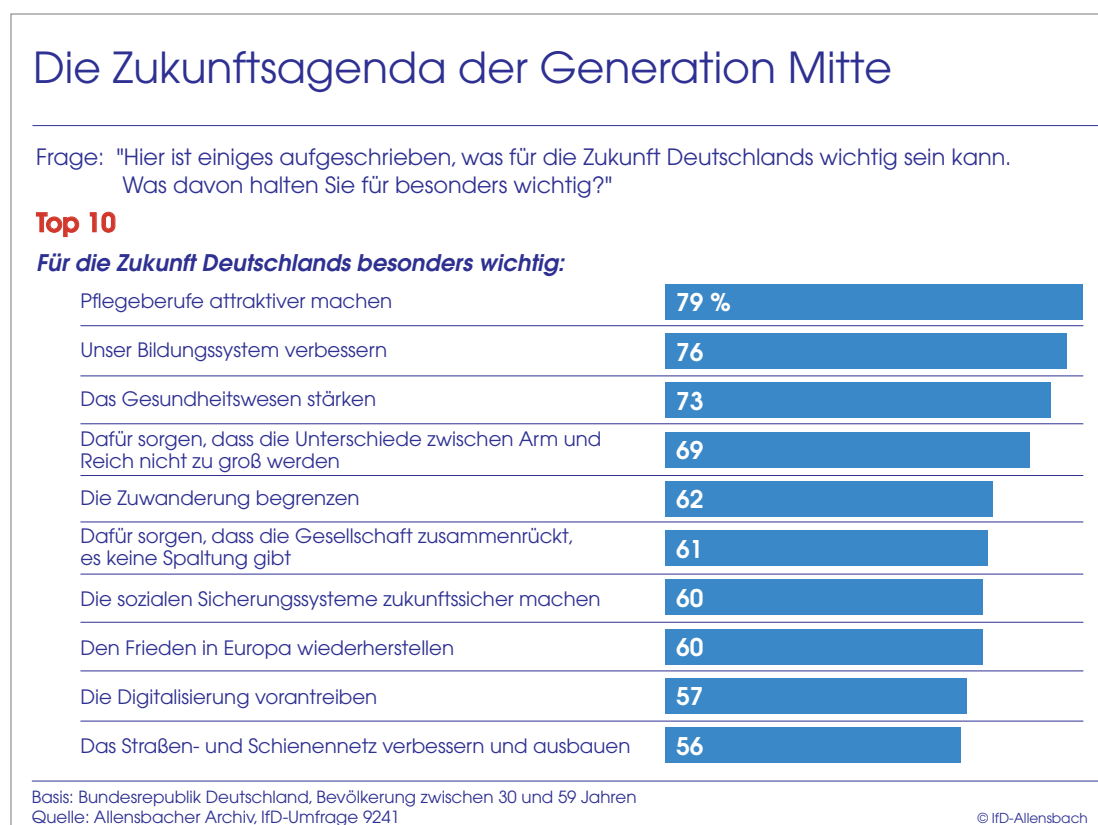
Die Zukunftsagenda der mittleren Generation ist umfangreich und herausfordernd. Die überwältigende Mehrheit hält es für die Zukunft des Landes für besonders wichtig, dass,

- Pflegeberufe attraktiver werden,
- das Bildungssystem verbessert,
- das Gesundheitswesen gestärkt,
- die Unterschiede zwischen Arm und Reich begrenzt,
- die Zuwanderung besser gesteuert und
- eine Spaltung der Gesellschaft vermieden wird.

¹ Vgl. dazu Tabellenband, Tabelle 53.

Über 60 Prozent, teilweise über 70 Prozent der mittleren Generation halten diese Aufgaben für die Zukunft des Landes für außerordentlich wichtig. Darüber hinaus gehören zu den Top 10 der Zukunftsagenda der Generation Mitte die Stabilisierung der sozialen Sicherungssysteme, die Friedenssicherung, die Forcierung der Digitalisierung und die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur. Darüber hinaus hält es die Mehrheit für wichtig, den Bau neuer Wohnungen voranzutreiben, die Standortbedingungen für Unternehmen zu verbessern, neue Technologien zu fördern sowie extreme Parteien und Gruppierungen zu bekämpfen und Ausländer in Deutschland möglichst gut zu integrieren. Das Vorantreiben von Umwelt- und Klimaschutz gehört aktuell nicht zu den Top 10 der Zukunftsagenda der mittleren Generation, wird aber ebenfalls von 46 Prozent für dringlich gehalten.

Schaubild 14



Die Vorstellungen, welche Veränderungen für die Zukunft des Landes dringlich sind, werden in hohem Maße von der sozialen Schicht beeinflusst. Je höher die Schicht,

desto umfangreicher ist die Zukunftsagenda der mittleren Generation. Es gibt nur wenige Anliegen, die quer durch alle Schichten für ähnlich dringlich gehalten werden; dies sind in erster Linie die Stärkung des Gesundheitswesens sowie der sozialen Sicherungssysteme und die Erhöhung der Attraktivität der Pflegeberufe. Dagegen wird der Forcierung der Digitalisierung und generell der Förderung neuer Technologien von den höheren Schichten weitaus mehr Bedeutung beigemessen als in den schwächeren sozialen Schichten; dasselbe gilt für den Ausbau regenerativer Energien und die Förderung von Umwelt- und Klimaschutz, die Förderung der Zuwanderung von Fachkräften und die bessere Integration von Ausländern in Deutschland, aber auch für die Bekämpfung extremer Parteien und Gruppierungen. In den schwächeren sozialen Schichten halten es lediglich 40 Prozent für dringlich, die Digitalisierung zu forcieren, in der Mittelschicht 58 Prozent, in den höheren Schichten dagegen 70 Prozent. Die Förderung der Zuwanderung von Fachkräften halten 30 Prozent in den schwächeren, aber 50 Prozent in den höheren sozialen Schichten für wichtig. Ähnlich groß ist die Diskrepanz bei der Bewertung des Ziels, extreme Parteien und Gruppierungen zu bekämpfen: In den schwächeren sozialen Schichten halten dies 36 Prozent für ein wichtiges Ziel, in den höheren 57 Prozent. Umgekehrt halten es die schwächeren sozialen Schichten für überdurchschnittlich wichtig, die Zuwanderung zu begrenzen und dafür zu sorgen, dass die sozialen Unterschiede nicht zu groß werden.¹

¹ Vgl. dazu Tabellenband, Tabelle 47 a.

Teilweise unterschiedliche Agenda der sozialen Schichten

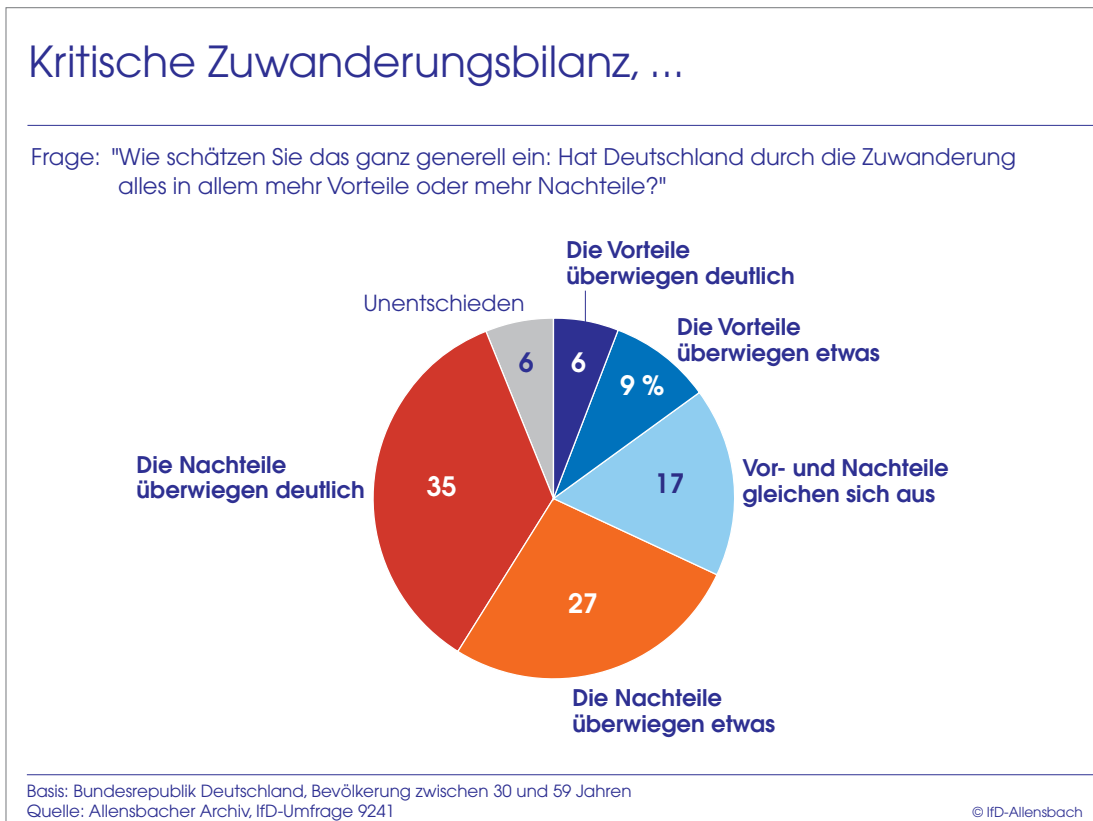
Frage: "Hier ist einiges aufgeschrieben, was für die Zukunft Deutschlands wichtig sein kann.
Was davon halten Sie für besonders wichtig?"
- Auszug -

	Sozioökonomischer Status		
	niedrig %	mittel %	hoch %
Für die Zukunft Deutschlands besonders wichtig:			
Die Digitalisierung vorantreiben	40	58	70
Dafür sorgen, dass die Unterschiede zwischen Arm und Reich nicht zu groß werden	74	70	64
Neue Technologien verstärkt fördern und einsetzen	42	52	60
Ausländer in Deutschland möglichst gut integrieren	37	51	60
Die Zuwanderung begrenzen	74	61	54
Den Ausbau erneuerbarer Energien vorantreiben	38	48	59
Extreme Parteien und Gruppierungen bekämpfen	36	52	57
Den Umwelt- und Klimaschutz fördern	40	45	55
Die Zuwanderung von Fachkräften fördern	30	41	50

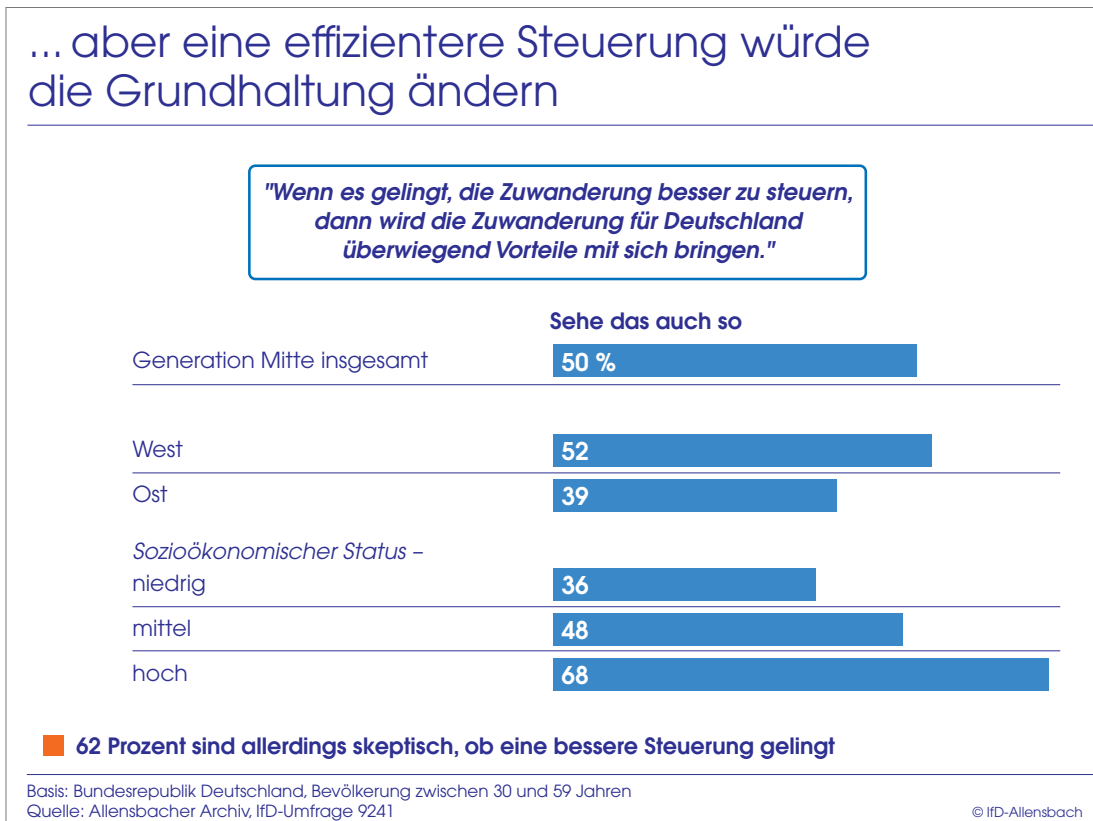
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung zwischen 30 und 59 Jahren (soziale Schichten)
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 9241

© IFD-Allensbach

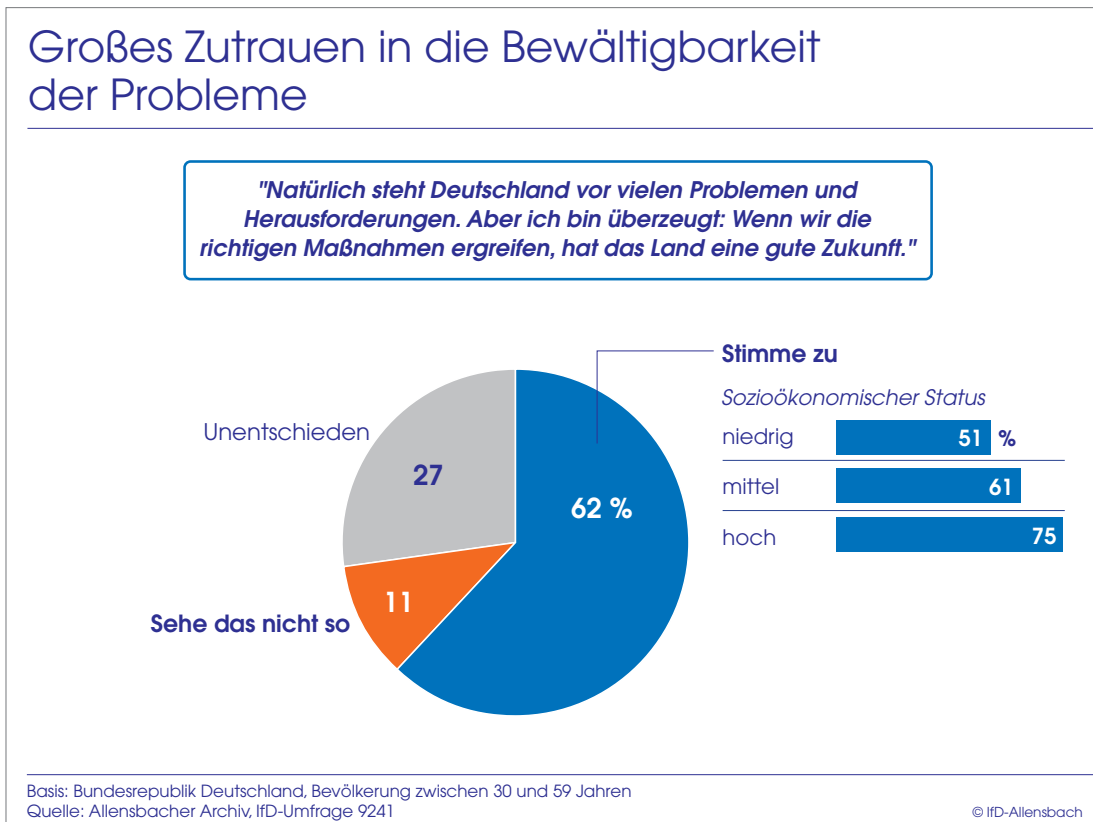
Die Begrenzung der Zuwanderung hat seit Jahren einen hohen Stellenwert in der Zukunftsagenda der gesamten Bevölkerung. Die Flüchtlingswellen der vergangenen Jahre haben dazu geführt, dass Zuwanderung primär als ungesteuerte Entwicklung wahrgenommen wird, die sich kaum an deutschen Interessen ausrichten lässt. Die Bilanz der Folgen der Zuwanderung fällt daher in der Bevölkerung und auch in der mittleren Generation überwiegend negativ aus. 62 Prozent verbinden mit der Zuwanderung überwiegend Nachteile für Deutschland, lediglich 15 Prozent überwiegend Vorteile. Dass die Vorteile deutlich überwiegen, glauben nur 6 Prozent, dass die Nachteile deutlich überwiegen, dagegen 35 Prozent. International vergleichende Untersuchungen zeigen, dass die Haltung zu Zuwanderung in Deutschland zurzeit kritischer ist als beispielsweise in Frankreich oder Italien.



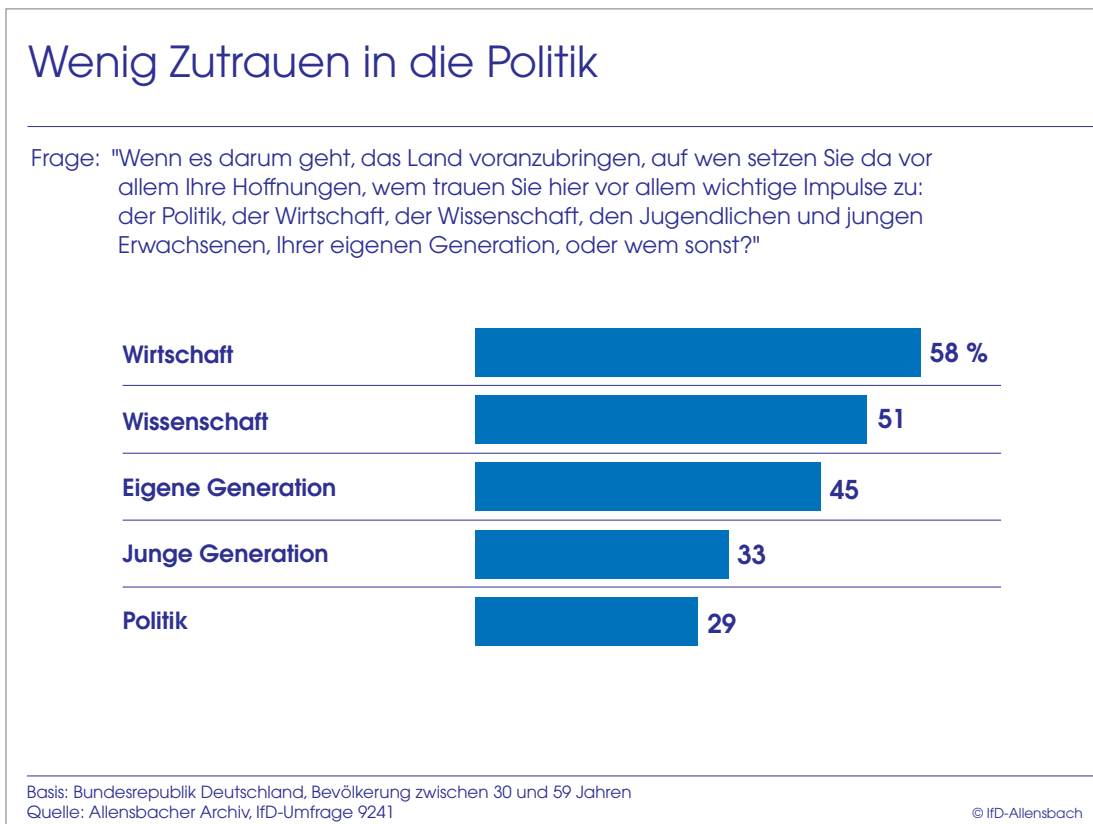
Gleichzeitig ist allerdings die Mehrheit überzeugt, dass eine bessere Steuerung der Zuwanderung die Bilanz grundlegend verändern würde: 50 Prozent der Generation Mitte sind überzeugt, dass bei einer besseren Steuerung Zuwanderung für Deutschland überwiegend Vorteile mit sich bringen würde. Auch hier gibt es wieder signifikante Unterschiede zwischen West und Ost und den sozialen Schichten. Generell sind Ängste vor Zuwanderung in Ostdeutschland und in den schwächeren sozialen Schichten weitaus stärker ausgeprägt als in der übrigen Bevölkerung. Die Chancen, dass eine bessere Steuerung der Zuwanderung gelingt, wird allerdings von der großen Mehrheit der Generation Mitte eher skeptisch beurteilt: 62 Prozent haben hier wenig Vertrauen, dass sich Zuwanderung in absehbarer Zeit besser steuern lässt.



Die Skepsis in Bezug auf die Chancen, Zuwanderung zu steuern, wird jedoch nicht auf andere Herausforderungen übertragen. Die mittlere Generation sieht, dass Deutschland vor vielen Problemen und Herausforderungen steht; sie ist jedoch mit großer Mehrheit überzeugt, dass das Land eine gute Zukunft haben wird, wenn die richtigen Maßnahmen ergriffen werden: 62 Prozent der mittleren Generation vertreten diese Position, lediglich 11 Prozent widersprechen. Die höheren Schichten sind überdurchschnittlich überzeugt, dass es gute Zukunftschancen gibt, wenn nur die richtigen Maßnahmen ergriffen werden, aber auch die schwächeren sozialen Schichten dominiert hier die Zuversicht.



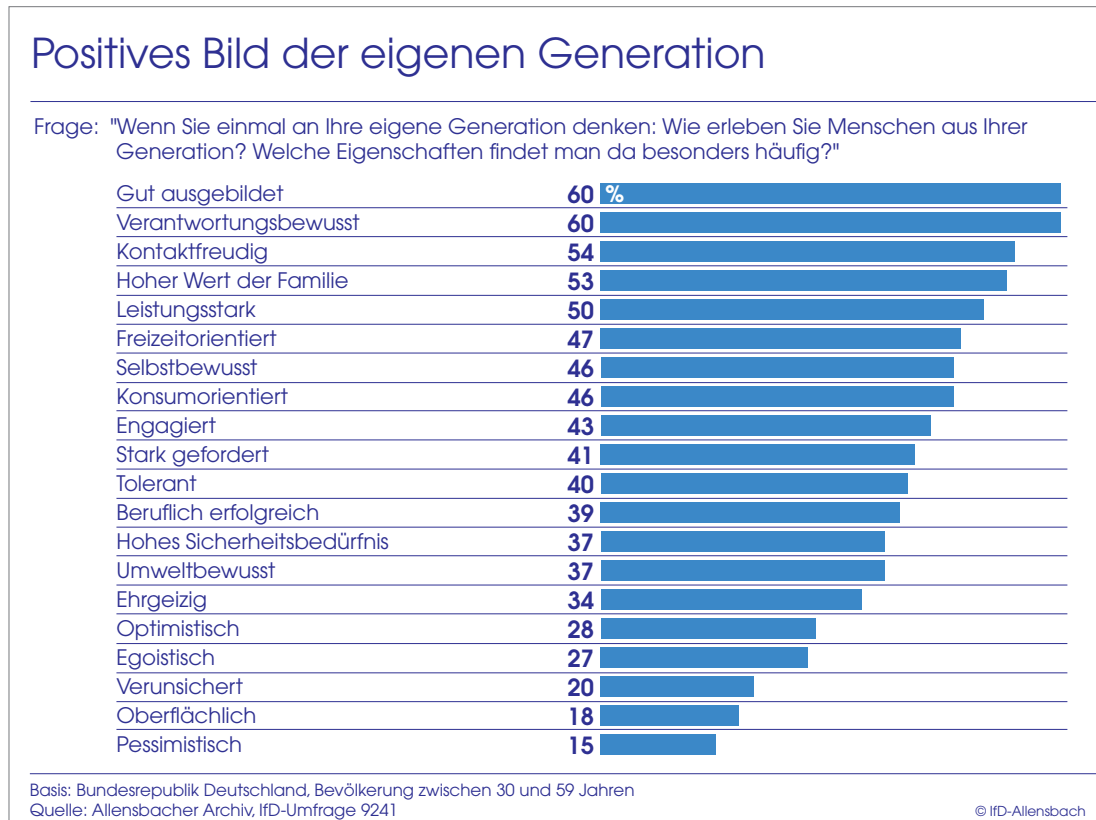
Die mittlere Generation hofft hier allerdings nur sehr begrenzt auf die Politik. Lediglich 29 Prozent trauen vor allem der Politik zu, das Land voranzubringen. Weitaus mehr setzt die Generation Mitte auf Wirtschaft und Wissenschaft sowie auf die eigene Generation: 58 Prozent sind überzeugt, dass die Wirtschaft das Land voranbringen kann, 51 Prozent die Wissenschaft; der eigenen Generation trauen 45 Prozent der Generation Mitte wichtige Impulse für die weitere Entwicklung des Landes zu, der jungen Generation dagegen nur 33 Prozent.



Das Vertrauen in die eigene Generation gründet unter anderem in einem ausgeprägt positiven Generationenbild. Die Generation Mitte beschreibt ihre eigene Generation vor allem als gut ausgebildet und verantwortungsbewusst, als kontaktfreudig und familienorientiert, als leistungsstark und selbstbewusst, auch als freizeit- und konsumorientiert. 60 Prozent assoziieren ihre eigene Generation mit einer guten Ausbildung und Verantwortungsbewusstsein, 54 Prozent mit Kontaktfreude, 50 Prozent mit Leistungsstärke. Die Stimmung in der eigenen Generation wird zwar nur von 28 Prozent als optimistisch wahrgenommen, noch weitaus weniger jedoch als verunsichert und pessimistisch: 28 Prozent halten die Stimmung in der eigenen Generation für optimistisch, nur 15 Prozent für pessimistisch, 20 Prozent für verunsichert. Angesichts des ausgeprägten Empfindens, in besonders unsicheren Zeiten zu leben und an Planungssicherheit verloren zu haben, ist diese Bilanz bemerkenswert. Die mittlere Generation hat zwar das Gefühl, in unsicheren Zeiten zu leben, nimmt in ihrem Umfeld jedoch nicht wahr, dass dies die Menschen von Grund

auf verunsichert. Auch Egoismus und Oberflächlichkeit werden nur von Minderheiten der eigenen Generation zugeordnet.

Schaubild 20



Deutsche Stärken

Die Generation Mitte hat nicht nur ein positives Bild von der eigenen Generation, sondern bei allen aktuellen Herausforderungen auch von dem eigenen Land. Vieles ist für sie eine Quelle von Stolz, insbesondere die Geistesgeschichte, deutsche Wissenschaft und Forschung und die Leistungen der deutschen Industrie, insbesondere auch der Automobilindustrie, die Qualität deutscher Erzeugnisse, aber auch die demokratische Verfassung des Landes: Die Freiheitsgarantien, das demokratische System und das Grundgesetz. Drei Viertel der Generation Mitte sehen in der deutschen

Wissenschaft und Forschung und in den Leistungen der deutschen Industrie etwas, worauf Deutsche stolz sein können; ebenfalls drei Viertel sehen in den persönlichen Freiheitsgraden und -garantien eine Quelle von Stolz, 73 Prozent im demokratischen System, zwei Drittel im Grundgesetz. Auch die soziale Sicherheit, die Leistungsfähigkeit der sozialen Sicherungssysteme bewerten 72 Prozent als etwas, worauf Deutsche mit Recht stolz sein können. Auch die deutsche Wiedervereinigung ist für zwei Drittel der Generation Mitte eine Quelle von Stolz; West- und Ostdeutschland unterscheiden sich hier nur marginal.

Es gibt auch Felder, bei denen die Mehrheit keinen Anlass sieht, aktuell stolz zu sein. Das gilt für den sozialen Frieden in Deutschland, das Ansehen des Landes in der Welt, die Toleranz der Menschen, den Umgang mit Flüchtlingen und auch die deutschen Leistungen im Klima- und Umweltschutz. Lediglich 23 Prozent der Generation Mitte sind überzeugt, dass auch die deutschen Leistungen im Klimaschutz Anlass geben, stolz zu sein.¹

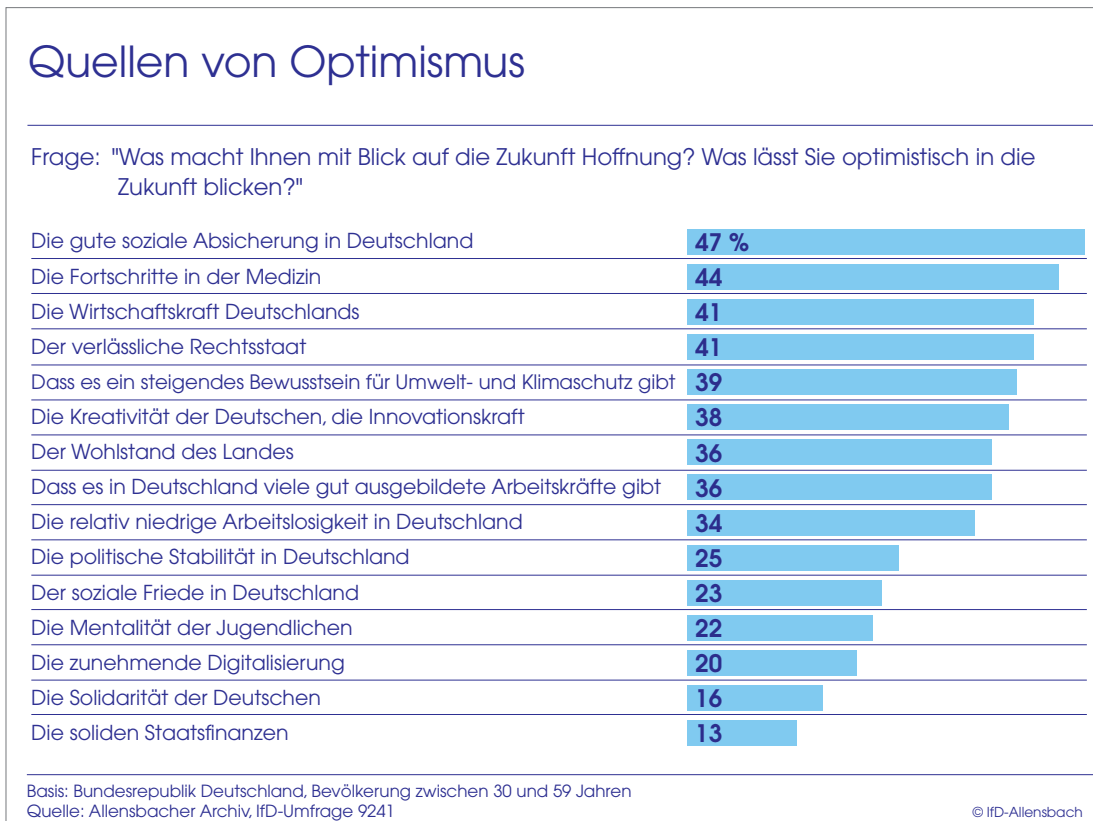
¹ Vgl. dazu Tabellenband, Tabelle 44 b.



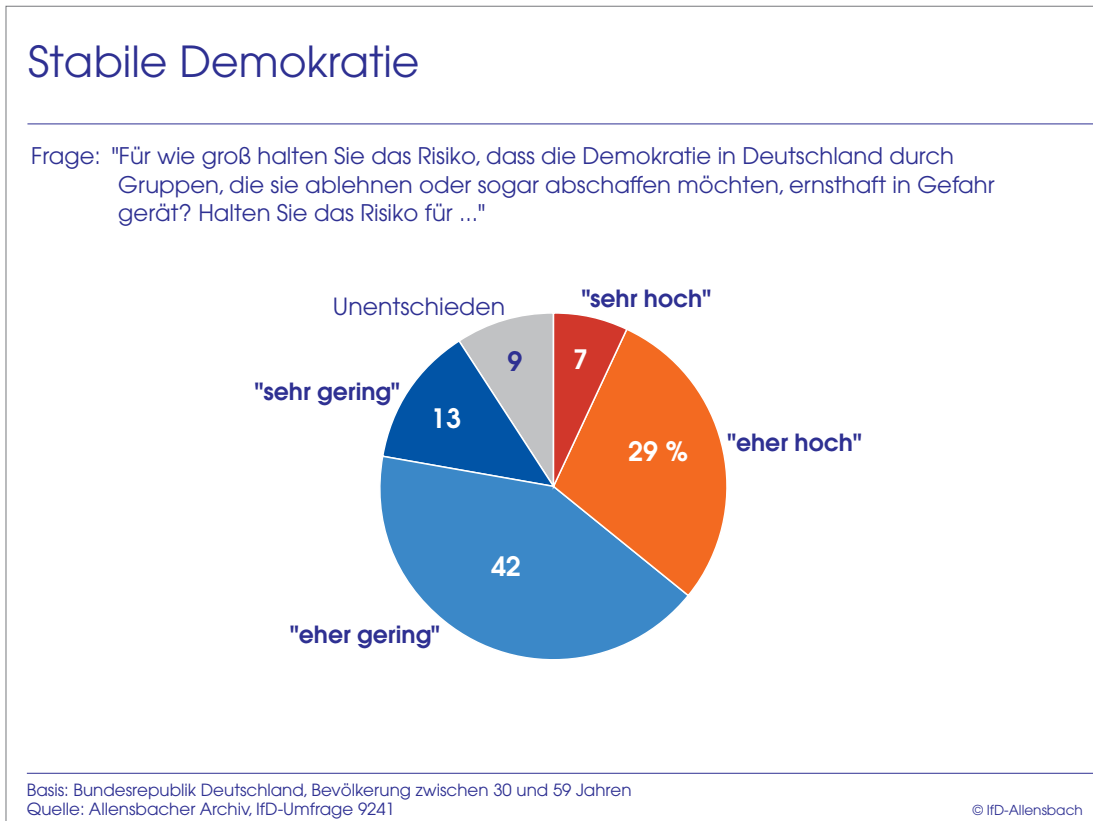
Wenn es um aktuelle Stärken des Landes geht, fällt die mittlere Generation ein sehr differenziertes Urteil. Sie sieht ausgesprochene Stärken Deutschlands in der sozialen Absicherung, der Qualitätsorientierung, auch der Gesundheitsversorgung, gefolgt vom dualen Ausbildungssystem, dem Automobilbau, dem Kulturangebot und der Forschung. Deutlich weniger dagegen bei Klima- und Umweltschutz, dem Bildungswesen und der Vereinbarung von starker Wirtschaft und sozialem Ausgleich. Am wenigsten attestiert die Generation Mitte dem eigenen Land zurzeit besondere Stärken im Bereich der Digitalisierung und der Infrastruktur. Lediglich 6 Prozent sehen eine Stärke Deutschlands in dem Stand der Digitalisierung, 14 Prozent in der Infrastruktur.



Die soziale Absicherung gilt nicht nur als besondere Stärke Deutschland, sondern ist auch eine Quelle von Optimismus. Knapp die Hälfte der mittleren Generation lässt die gute soziale Absicherung in Deutschland optimistisch in die Zukunft blicken. Andere Quellen von Optimismus sind die Wirtschaftskraft des Landes und die verlässlichen rechtlichen Rahmenbedingungen, die Fortschritte in der Medizin und generell die Innovationskraft der Deutschen sowie das steigende Bewusstsein für Umwelt- und Klimaschutz. Relativ wenig Hoffnung zieht die mittlere Generation zurzeit aus den im internationalen Vergleich soliden Staatsfinanzen Deutschlands, aus der Solidarität und dem sozialen Frieden im Land, der Mentalität der Jugendlichen und der Entwicklung der Digitalisierung. Auch die politische Stabilität ist nur für jeden Vierten ein Hoffnungsanker, deutlich weniger als die Wirtschaftskraft, der Rechtsstaat und die soziale Sicherung.

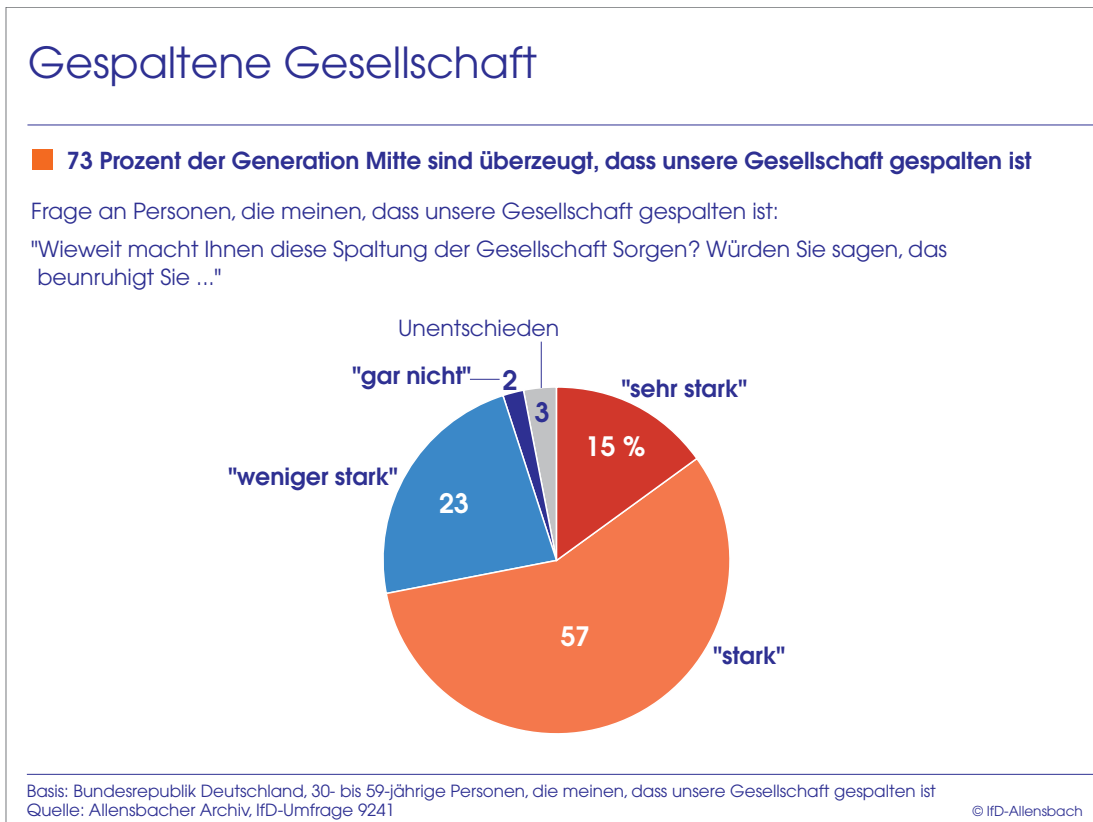


Auch wenn nur jeder Vierte aus der politischen Stabilität in Deutschland Zuversicht zieht, so bedeutet das nicht, dass die große Mehrheit an der Stabilität des demokratischen Systems zweifelt. Das zurzeit viel diskutierte Risiko, dass die Demokratie in Deutschland durch Gruppen, die sie ablehnen oder sogar abschaffen möchten, ernsthaft in Gefahr gerät, hält die Mehrheit der mittleren Generation für gering. Immerhin 36 Prozent veranschlagen diese Gefahr jedoch als groß, 7 Prozent sogar als sehr groß. In Westdeutschland wird dem Risiko größere Bedeutung beigemessen als in Ostdeutschland: Während von der mittleren Generation in Westdeutschland 37 Prozent ernsthafte Gefahren für die Demokratie in Deutschland sehen, sind es in Ostdeutschland 31 Prozent.



Besorgnis über Spaltungstendenzen

Auch wenn die Mehrheit keine ernsthafte Gefährdung der Demokratie sieht, ist die überwältigende Mehrheit der Generation Mitte über Spaltungstendenzen und Polarisierung in der Gesellschaft beunruhigt. 73 Prozent sind überzeugt, dass die deutsche Gesellschaft gespalten ist; die meisten sind darüber außerordentlich beunruhigt.



In der Zukunftsagenda der Generation Mitte spielt die Bekämpfung von Spaltungstendenzen eine zentrale Rolle. 61 Prozent rechnen es zu den besonders dringlichen Aufgaben, für mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft zu sorgen und gegen Spaltungstendenzen anzugehen.

Die Generation Mitte hat sehr klare Vorstellungen, von welchen Werten und Verhaltensweisen das Klima und das Zusammenleben in der Gesellschaft besonders abhängen. Es gibt hier einen denkbar breiten Konsens, dass insbesondere Respekt, Toleranz, Gerechtigkeit, Fairness, die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, Solidarität, Pflichtbewusstsein und Zivilcourage zu den Werten gehören, von denen das Klima und der Zusammenhalt in der Gesellschaft besonders abhängen. Auch Freiheit, Familiensinn, Mitgefühl, der Glaube an die Demokratie und der Glaube an den Wert von Bildung zählen 60 Prozent und mehr zu den gesellschaftlichen Werten und Haltungen, die besonders wichtig sind. Die Mehrheit nennt darüber hinaus,

Nachhaltigkeit, Technologieoffenheit, Zukunftsoptimismus und Weltoffenheit. Viele dieser Werte und Verhaltensweisen müssten aus Sicht der Generation Mitte mehr verteidigt werden als bisher. Das gilt insbesondere für Respekt, Toleranz und Zivilcourage. 90 Prozent der Generation Mitte sind überzeugt, dass das Klima in der Gesellschaft besonders auch von gegenseitigem Respekt abhängt, zwei Drittel wünschen sich, dass mehr Respekt eingefordert und verteidigt wird. 81 Prozent halten Toleranz für besonders wichtig, 50 Prozent halten es für notwendig, mehr Toleranz einzufordern. Genauso zählt die Hälfte Zivilcourage zu den Werten und Haltungen, die mehr verteidigt werden müssen, knapp jeder Zweite auch Gerechtigkeit, gute Manieren und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

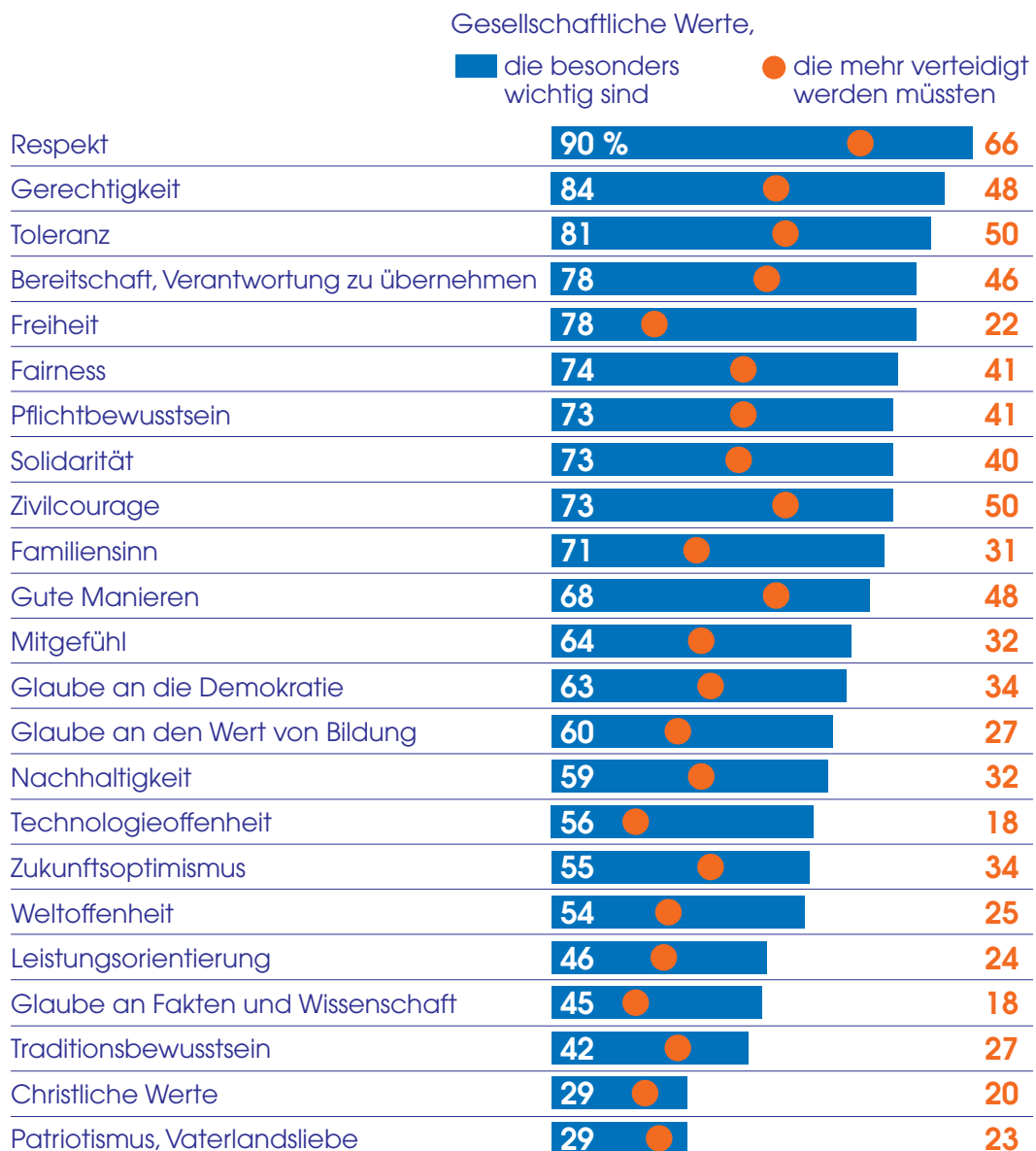
Am wenigsten setzt die Generation Mitte auf christliche Werte und Patriotismus. Nur 29 Prozent halten diese Werte und Haltungen für das Klima und Zusammenleben in der Gesellschaft entscheidend; entsprechend fordert auch nur eine Minderheit ein, dass diese Werte und Haltungen mehr verteidigt und gefördert werden müssten.

Es gibt einige wenige Werte und Haltungen, die viele zwar für wichtig halten, bei denen aber nur wenig Defizite gesehen werden, so dass sie mehr gefördert und verteidigt werden müssten. Das gilt insbesondere für Freiheit, Familiensinn, Technologieoffenheit und den Glauben an Fakten und Wissenschaft. Letzteres ist besonders bemerkenswert, da die politischen Debatten in den USA zeigen, dass eine zunehmende Polarisierung auch mit einer veränderten Einstellung zu Fakten und wissenschaftlichen Erkenntnissen einhergeht. Auch in Deutschland gibt es hier bemerkenswerte Ergebnisse, nach denen ein beträchtlicher Anteil der Bevölkerung davon ausgeht, dass es nur begrenzt belastbare Fakten gibt und vielfach die Bewertung von richtigen und falschen Aussagen nur Ansichtssache ist.

Dass in Bezug auf Freiheit und Technologieoffenheit nur rund jeder Fünfte die Auffassung vertritt, dass diese Werte und Haltungen mehr gefördert und verteidigt werden müssten, hat primär damit zu tun, dass die große Mehrheit hier eigentlich wenig Probleme sieht. So schätzt die große Mehrheit die Freiheitsspielräume als durchaus groß ein.

Wertekosmos der Generation Mitte

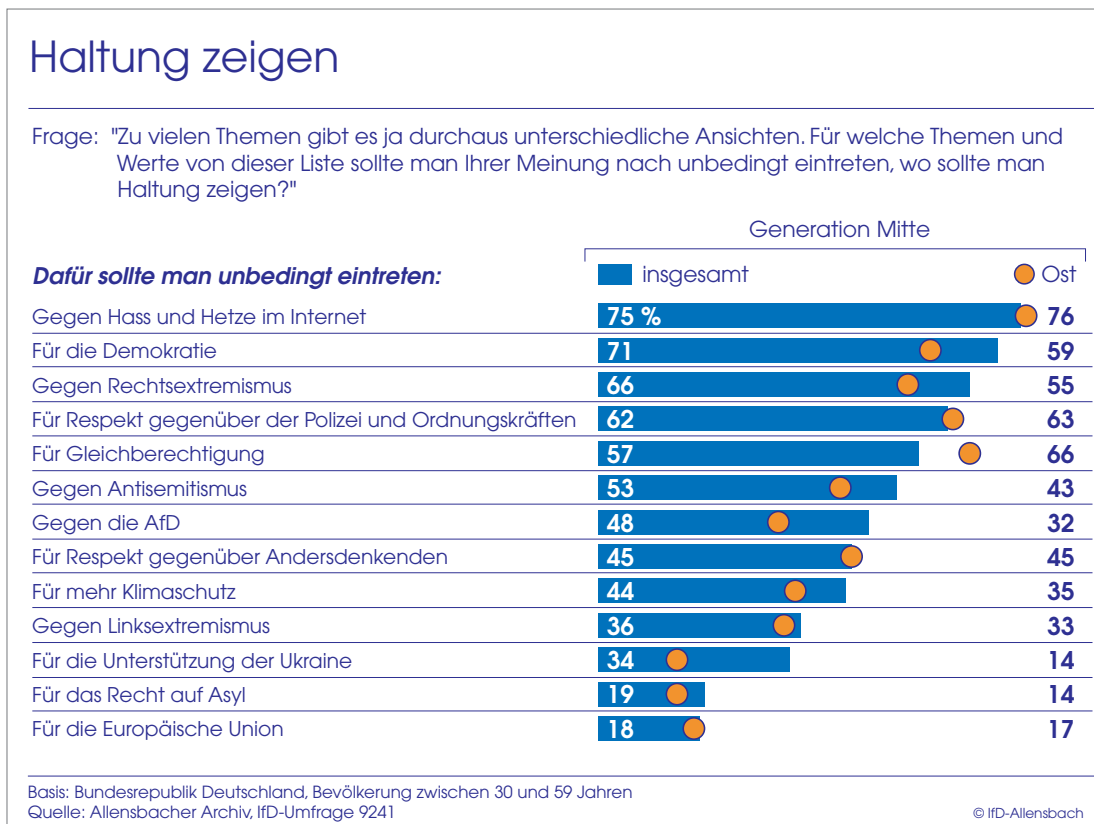
Frage: "Hier auf den Karten stehen verschiedene Werte. Welche davon sind Ihrer Meinung nach für unsere Gesellschaft besonders wichtig, wovon hängen das Klima und das Zusammenleben in unserer Gesellschaft ab?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung zwischen 30 und 59 Jahren
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9241

© IfD-Allensbach

Respekt, Toleranz und Fairness, die von der Generation Mitte einmütig als besonders wichtige Werte für das Klima und Zusammenleben in der Gesellschaft bewertet werden, wirken der befürchteten Spaltung der Gesellschaft entgegen. Die Generation Mitte ist aber auch mit großer Mehrheit überzeugt, dass man unbedingt mehr Haltung zeigen sollte – für Respekt, für die Demokratie, gegen extreme politische Positionen und Hass und Hetze. 75 Prozent der Generation Mitte halten es für wichtig, gegen Hass und Hetze im Internet einzutreten; 71 Prozent fordern Haltung zeigen für die Demokratie, zwei Drittel gegen Rechtsextremismus, 53 Prozent gegen Antisemitismus, knapp jeder Zweite gegen die AfD. 62 Prozent fordern auch mehr Respekt gegenüber der Polizei und den Ordnungskräften, 45 Prozent mehr Respekt gegenüber Andersdenkenden, 57 Prozent mehr Eintreten für Gleichberechtigung. Position zu beziehen gegen Rechtsextremismus, scheint der Generation Mitte zurzeit wesentlich wichtiger zu sein als gegen Linksextremismus: 66 Prozent halten es für wichtig, gegen Rechtsextremismus einzutreten, 36 Prozent gegen Linksextremismus. Noch weniger hält es die Generation Mitte für wichtig, für die Unterstützung der Ukraine Position zu beziehen, das Recht auf Asyl oder für die Europäische Union. Dabei gibt es teilweise größere Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland: So hält die mittlere Generation in Ostdeutschland im Vergleich zu Westdeutschland es für deutlich weniger wichtig, Position gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und die AfD zu beziehen wie auch für die Demokratie, für mehr Klimaschutz und für die Unterstützung der Ukraine.



Die Generation Mitte ist überzeugt, dass jeder Einzelne viel dazu beitragen kann, die Gesellschaft und das ganze Land zu stärken. Dazu gehört für die Mehrheit zum einen, Stellung zu beziehen gegen extreme Gruppierungen und Meinungen, aber auch andere Meinungen zu respektieren, Toleranz vorzuleben und zu fördern, Nachbarschaften und Freundschaften zu pflegen und Mut und Zivilcourage zu beweisen. Am meisten setzt die mittlere Generation jedoch auf die Erziehung von Kindern: 79 Prozent sind überzeugt, dass Eltern durch die Erziehung von Kindern wesentlich dazu beitragen können, Gesellschaft und Land zu stärken. Ähnlich große Bedeutung wird dem Respekt vor anderen Meinungen zugeschrieben (77 Prozent).

Bemerkenswert sind jedoch auch die Verhaltensweisen und individuellen Entscheidungen, die nur eine Minderheit besonders große Bedeutung für die Stärkung von Gesellschaft und Land zuweist. Dies sind ehrenamtliches Engagement, politisches Engagement und eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit: 37 Prozent sind überzeugt,

dass der Einzelne durch ehrenamtliches Engagement dazu beitragen kann, Gesellschaft und Land zu stärken; nur 18 Prozent schreiben dies politischem Engagement zu. Die mittlere Generation verortet damit die individuellen Möglichkeiten, Gesellschaft und Land zu stärken, vor allem in der Art des Zusammenlebens und des respektvollen Umgangs miteinander, weniger bei aktivem gesellschaftlichen Engagement.

Schaubild 28



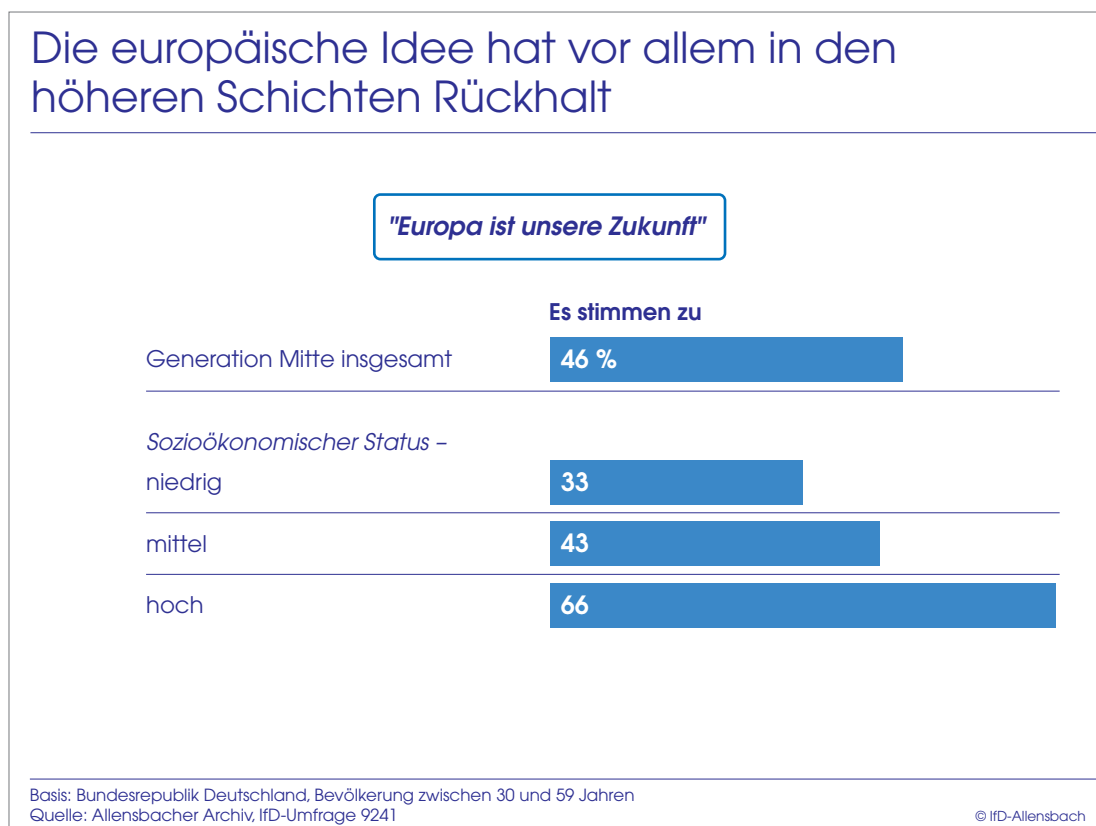
Die Agenda der Generation Mitte für Europa

Wenn nur 18 Prozent der mittleren Generation es für richtig halten, für die EU einzutreten, signalisiert dies keine grundsätzliche Ablehnung der Europäischen Union, aber durchaus eine gewisse Distanz. Über viele Jahre war die gesamte Bevölkerung und gerade auch die mittlere Generation überzeugt, dass die Zukunft im europäischen

Verbund liegt, nicht im völlig unabhängigen Nationalstaat. Aktuell sind 46 Prozent der mittleren Generation überzeugt, dass Europa unsere Zukunft ist; 21 Prozent widersprechen dezidiert, jeder Dritte bezieht keine klare Position.

Die Analyse der sozialen Schichten zeigt, dass der europäische Weg vor allem in den höheren Schichten Rückhalt hat. Sie sind mit großer Mehrheit überzeugt, dass Europa die Zukunft ist, in den schwächeren sozialen Schichten dagegen nur jeder Dritte.

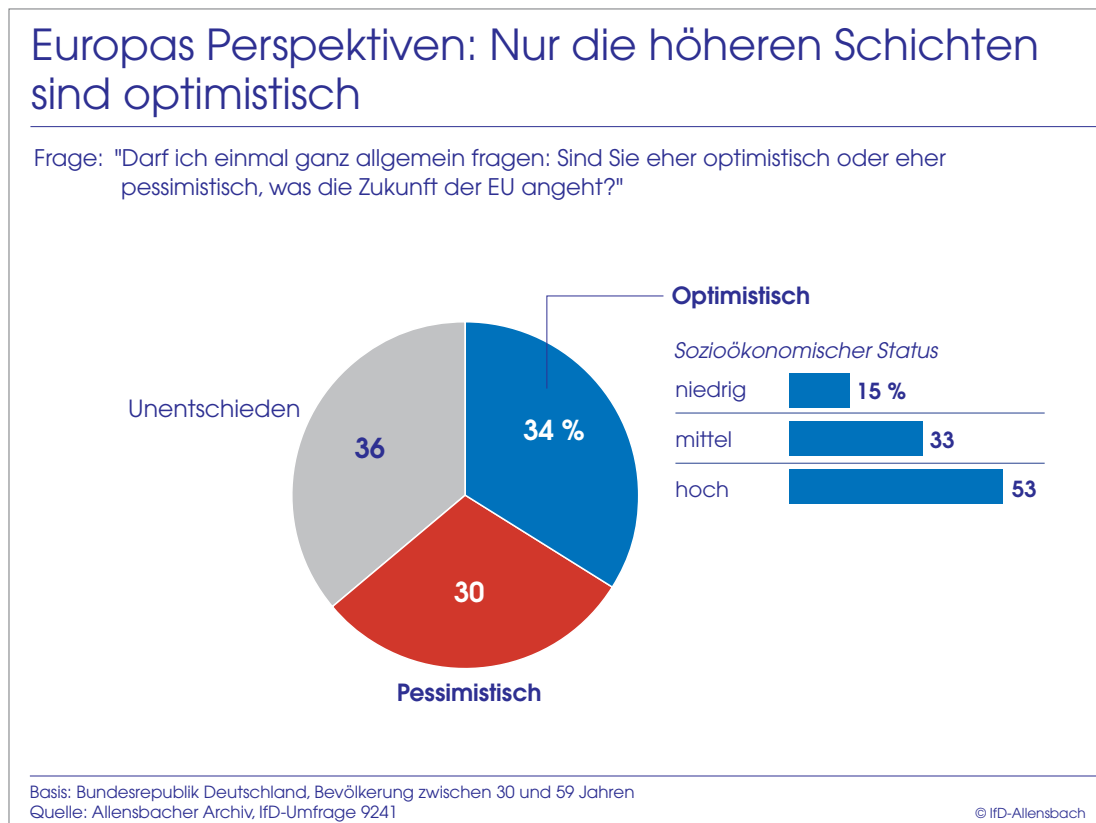
Schaubild 29



Auch die Zukunftsperspektiven der EU werden von den verschiedenen sozialen Schichten sehr unterschiedlich gesehen. Nur in den höheren Schichten ist die Generation Mitte für die Zukunft der EU optimistisch gestimmt, in der Mittelschicht dagegen nur jeder Dritte. In den schwächeren sozialen Schichten überwiegen pessimistische Prognosen: Nur 15 Prozent sind für die Zukunft der Europäischen Union optimistisch, 41 Prozent pessimistisch. Insgesamt ist die Einschätzung der

Zukunftsperspektiven der Europäischen Union in der Generation Mitte wenige Wochen vor den europäischen Wahlen ambivalent: Jeder Dritte sieht die Zukunft optimistisch, 30 Prozent pessimistisch, 36 Prozent trauen sich kein Urteil zu.

Schaubild 30



Gleichzeitig sind die Erwartungen an die europäische Ebene hoch: Die Generation Mitte hält es für entscheidend, dass die neue Kommission sich besonders um eine bessere Steuerung der Migration bemüht, Bürokratie abbaut und die Wirtschaft stärkt. Die Mehrheit fordert auch eine engere Zusammenarbeit bei der Bekämpfung von Kriminalität und Terrorismus, die Bekämpfung von Fluchtursachen und die Förderung von Wissenschaft und Forschung. Auch die Forcierung von Umwelt- und Klimaschutz, die mit dem Green Deal ein Schwerpunkt der vergangenen Legislaturperiode der Europäischen Kommission war, gehört zu den Top 10 der Europa-Agenda der Generation Mitte, rangiert aber deutlich niedriger als die Stärkung der Wirtschaft, der Abbau von Bürokratie und die Steuerung der Zuwanderung.

Die europäische Agenda der Generation Mitte

Frage: "Was meinen Sie: Worum sollte sich die EU in den nächsten 5 Jahren besonders kümmern, was finden Sie besonders wichtig? Bitte sagen Sie es mir nach dieser Liste."

Top 10

Darum sollte sich die EU in den nächsten 5 Jahren besonders kümmern:

Die Zuwanderung in die EU besser steuern	71 %
Bürokratie abbauen	70
Die Wirtschaft in der EU stärken	62
Bessere Zusammenarbeit bei der Bekämpfung von Kriminalität und Terrorismus	59
Fluchtursachen bekämpfen	56
Die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft stärken	52
Förderung von Wissenschaft, Forschung und Innovationen	51
Den Umwelt- und Klimaschutz vorantreiben	44
Die Digitalisierung in der EU vorantreiben	44
Eine gemeinsame Außenpolitik betreiben	41

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung zwischen 30 und 59 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9241

© IfD-Allensbach

Für die Übertragung von mehr Befugnissen auf die europäische Ebene kann sich die Generation Mitte nicht erwärmen. Nur 11 Prozent unterstützen eine solche Stärkung der europäischen Ebene, 34 Prozent votieren dagegen eher für eine Rückübertragung von Befugnissen an die Nationalstaaten. Diese Position wird besonders von der Generation Mitte in Ostdeutschland vertreten, wo nur 7 Prozent mehr Befugnisse für die europäische Ebene befürworten, 46 Prozent dagegen eine Rückverlagerung von Befugnissen an die Nationalstaaten.

Vor allem im Osten viele Vorbehalte gegen eine Stärkung der europäischen Ebene

Frage: "Wie sehen Sie das ganz allgemein: Sollten die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union mehr Befugnisse und Zuständigkeiten an die Europäische Union übertragen, oder sollten umgekehrt mehr Befugnisse zurück an die Mitgliedsstaaten übertragen werden, oder weder noch?"

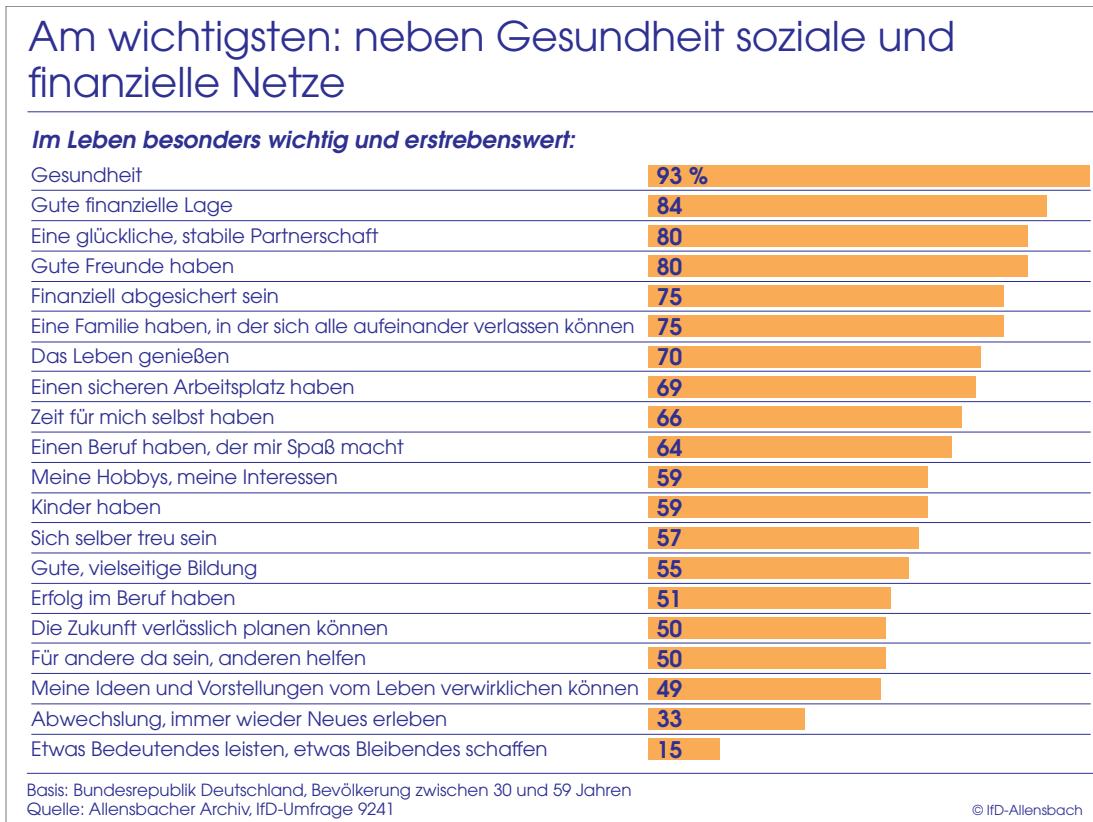
	Generation Mitte		
	insgesamt %	West %	Ost %
Mehr Befugnisse an die EU	11	12	7
Mehr Befugnisse an die Staaten	34	31	46
Weder noch	32	34	22
Unentschieden	23	23	25
	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung zwischen 30 und 59 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9241

© IfD-Allensbach

Was der Generation Mitte wichtig ist








Für das eigene Leben wünscht sich die mittlere Generation vor allem Gesundheit, eine glückliche Partnerschaft und Familie, gute Freunde und eine ausreichende finanzielle Absicherung. Auch der Wunsch, das Leben zu genießen, Zeit für sich zu haben, eine Arbeit, die erfüllt und zugleich Sicherheit bietet, ist der großen Mehrheit sehr wichtig. 69 Prozent halten einen sicheren Arbeitsplatz für besonders wichtig, 64 Prozent eine berufliche Tätigkeit, die Freude macht und erfüllt. An der Spitze steht jedoch mit 93 Prozent Gesundheit, gefolgt von stabilen sozialen und finanziellen Netzen: 84 Prozent ist eine gute finanzielle Lage besonders wichtig, 75 Prozent auch langfristig finanziell abgesichert zu sein.



Die Prioritäten der Generation Mitte haben sich seit 2013 in einigen Punkten signifikant verändert. Vor allem die Wünsche, das Leben zu genießen und finanziell in einer komfortablen Lage zu sein, spielen heute eine weitaus größere Rolle als früher: 2013 war eine gute finanzielle Lage 71 Prozent besonders wichtig, heute 84 Prozent; der Wunsch, das Leben zu genießen, ist von 54 auf 70 Prozent angestiegen. Auch Hobbys, Zeit für sich selbst zu haben, Abwechslung, aber auch Planungssicherheit sind der Generation Mitte heute wichtiger, während Kinder zu haben tendenziell an Bedeutung verloren hat.

Teilweise veränderte Prioritäten

Frage: "Hier auf dieser Liste steht einiges, was man im Leben wichtig und erstrebenswert finden kann. Könnten Sie mir bitte alles angeben, was Sie für ganz besonders wichtig halten?"
- Auszug -

	Generation Mitte	
	2013	2024
	%	%
Im Leben besonders wichtig und erstrebenswert:		
 Gute finanzielle Lage	71	84
 Das Leben genießen	54	70
 Zeit für mich selbst haben	59	66
 Kinder haben	64	59
 Meine Hobbys, meine Interessen	52	59
 Planungssicherheit, die Zukunft verlässlich planen können	41	50
 Abwechslung, immer wieder Neues erleben	25	33

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung zwischen 30 und 59 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfragen 6264, 9241

© IFD-Allensbach

Eine gute finanzielle Lage ist der Generation Mitte heute weitaus wichtiger als vor einem guten Jahrzehnt. Gleichzeitig haben sich die Vorstellungen verändert, wann man wirklich finanziell unabhängig ist. 2013 definierte die Generation Mitte finanzielle Unabhängigkeit vor allem über die Unabhängigkeit von staatlicher Unterstützung und eine langfristige Absicherung, so dass auch im Alter keine finanziellen Engpässe entstehen. Dies ist zwar nach wie vor der Kern der Definition von finanzieller Unabhängigkeit, der jedoch heute verstärkt um andere Kriterien ergänzt wird: So verstehen heute 63 Prozent der mittleren Generation unter finanzieller Unabhängigkeit auch, sich nicht einschränken zu müssen, sondern sich alle wichtigen Wünsche erfüllen zu können. Für 60 Prozent gehört zu finanzieller Unabhängigkeit darüber hinaus, nicht auf die Unterstützung durch den Partner, die Partnerin oder andere Familienmitglieder angewiesen zu sein. Nur eine Minderheit erweitert den Begriff finanzielle Unabhängigkeit auf die Möglichkeit, auf jede berufliche Tätigkeit

verzichten zu können; aber auch dieser Kreis hat sich vergrößert, von 11 auf 16 Prozent.

Schaubild 35

Erweiterung der Definition von finanzieller Unabhängigkeit		
	Generation Mitte	
	2013	2024
	%	%
Dass man langfristig finanziell abgesichert ist, so dass man auch im Alter keine finanziellen Engpässe befürchten muss	74	76
Dass man nicht auf die Unterstützung des Staates angewiesen ist	73	72
Dass man sich nicht einschränken muss, sondern sich alle wichtigen Wünsche erfüllen kann	56	63
Dass man nicht auf die Unterstützung z.B. der Eltern oder des Partners angewiesen ist	55	60
Dass man sich seinen Lebensunterhalt nicht verdienen muss, sondern so viel Geld hat, dass man nur dann berufstätig ist, wenn man das möchte	11	16
Nichts davon	x	1

x = weniger als 0,5 Prozent

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung zwischen 30 und 59 Jahren
 Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfragen 6264, 9241

© IFD-Allensbach

Auch wenn die Mehrheit mit ihrer derzeitigen finanziellen Lage zufrieden ist, sind die meisten weit von ihrem Ziel einer langfristigen finanziellen Absicherung, die auch im Alter Engpässe ausschließt, entfernt. Es ist bemerkenswert, wie wenig sich die Einschätzung der mittleren Generation über die letzten Jahre hinweg verändert hat, wie es um ihre finanzielle Lage im Alter bestellt sein wird. Nur 27 Prozent gehen davon aus, dass sie im Alter finanziell keine Sorgen haben werden; 2013 waren es 25 Prozent. Jeder Zweite erwartet, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln sparsam haushalten zu müssen. Der Anteil derjenigen, die befürchten, dass sie ihren Lebensunterhalt im Alter kaum eigenständig finanzieren können, ist in den gut 10 Jahren nur marginal von 20 auf 18 Prozent zurückgegangen.

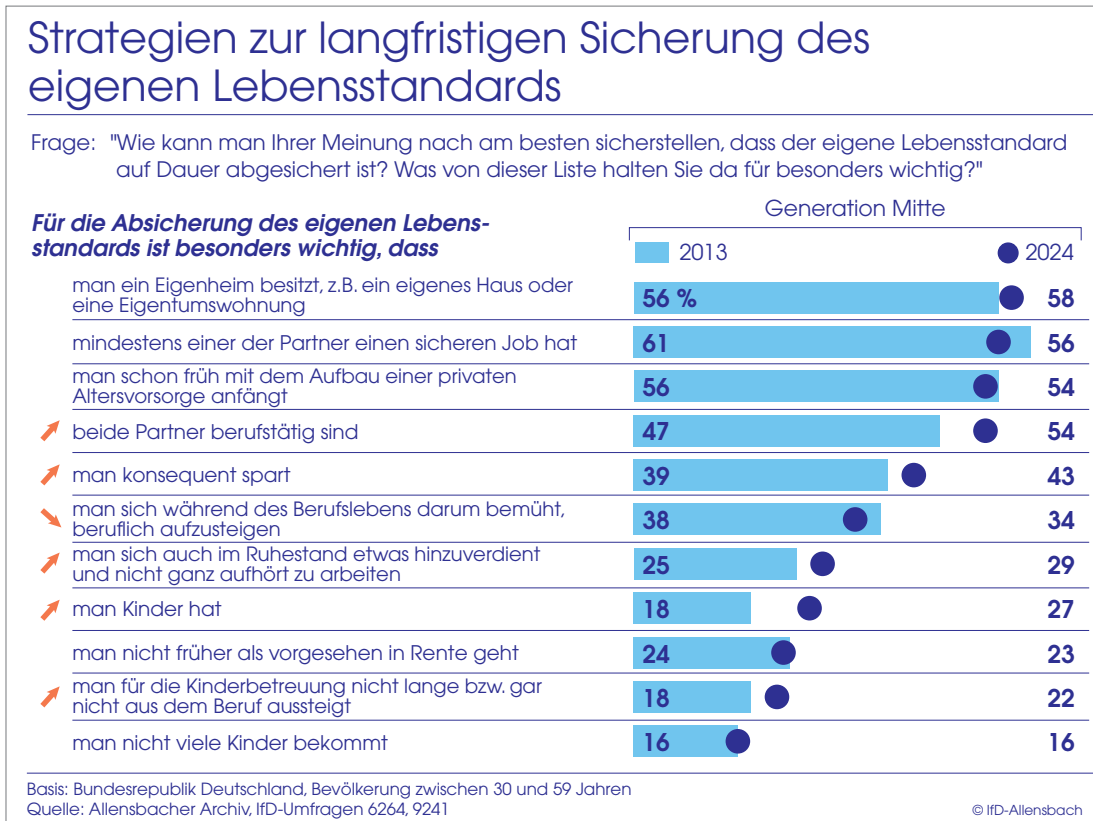
Stabile Einschätzung der eigenen finanziellen Lage im Alter			
Frage: "Wie schätzen Sie Ihre persönliche finanzielle Lage im Alter ein?"			
	Generation Mitte		
	2013	2018	2024
	%	%	%
Wahrscheinlich habe ich genug Geld zur Verfügung und werde im Alter finanziell keine Sorgen haben	25	28	27
Ich erwarte, dass ich im Alter mit meinem Geld auskommen werde, aber ich werde sparsam sein müssen	50	50	49
Das Geld wird wahrscheinlich knapp werden oder gar nicht reichen, um meinen Lebensunterhalt im Alter aus eigenen finanziellen Mitteln finanzieren zu können	20	18	18
Unentschieden, weiß nicht	5	4	6
	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung zwischen 30 und 59 Jahren
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6264, 7285, 9241

© IfD-Allensbach

Die Vorstellungen, wie man den eigenen Lebensstandard am besten absichern kann, werden nach wie vor von einer eigenen Immobilie, Erwerbseinkommen und privaten Vorsorgemaßnahmen angeführt. 58 Prozent halten für eine dauerhafte Absicherung des eigenen Lebensstands ein Eigenheim für besonders wichtig, 56 Prozent einen sicheren Arbeitsplatz und möglichst auch die Berufstätigkeit beider Partner, 54 Prozent den Aufbau einer privaten Altersvorsorge. Darüber hinaus halten viele konsequentes Sparen und beruflichen Aufstieg für gute Garantien eines langfristig gesicherten Lebensstandards.

Die langfristige Trendanalyse macht deutlich, dass vor allem der Berufstätigkeit beider Partner, aber auch eigenen Kindern, konsequentem Sparen und einem Hinzuverdienst im Rentenalter heute von der mittleren Generation größere Bedeutung beigemessen wird, beruflichem Aufstieg dagegen tendenziell eine geringere.



Der Berufstätigkeit beider Partner wird von der Mehrheit große Bedeutung beigemessen. Die Erwerbsquote von Frauen ist über die letzten Jahrzehnte hinweg kontinuierlich angestiegen und Frauen kehren auch nach der Geburt ihrer Kinder schneller und mit höherem Stundenkontingent in den Beruf zurück. Insgesamt hat sich die Arbeitszeit der mittleren Generation in den letzten Jahren tendenziell erhöht. Der Anteil, der 36 und mehr Stunden arbeitet, liegt stabil bei 72 Prozent, der Anteil derjenigen, die 30 bis 35 Stunden in der Woche arbeiten, hat sich von 11 auf 15 Prozent erhöht.

Die Idealvorstellungen von der eigenen Arbeitszeit haben sich jedoch in eine andere Richtung entwickelt. Der Kreis, der 36 und mehr Stunden arbeiten möchte, hat sich von 39 auf 30 Prozent verringert, während Wünsche, weniger als 30 Stunden in der Woche zu arbeiten, von 31 auf 36 Prozent zugenommen haben. Damit ist die Diskrepanz zwischen gewünschten und geleisteten Arbeitsstunden gewachsen.

Arbeitsstunden: wachsende Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Frage: "Wie viele Stunden arbeiten Sie beruflich im Durchschnitt pro Woche?"

"Wenn Sie es sich aussuchen könnten, wie viele Stunden in der Woche würden Sie am liebsten beruflich arbeiten?"

	30- bis 59-jährige Berufstätige			
	Geleistete Arbeitszeit		Gewünschte Arbeitszeit	
	2013 %	2024 %	2013 %	2024 %
36 und mehr Stunden	72	72	39	30
30 bis 35 Stunden	11	15	29	33
20 bis unter 30 Stunden	10	8	21	24
Weniger als 20 Stunden	7	4	10	12
Keine Angabe	-	1	1	1
	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, 30- bis 59-jährige Berufstätige
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfragen 6264, 9241

© IFD-Allensbach

Für die mittlere Generation ist der Beruf ein wichtiger und auch erwünschter Teil ihres Lebens. Aber er konkurriert mit einer ausgeprägten Freizeitorientierung, der Fülle der Optionen in der Freizeit, den Hobbys und Interessen und einem zunehmenden Wunsch, das Leben unbeschwert zu genießen. Das wird nicht nur in den veränderten Prioritäten der mittleren Generation deutlich, sondern auch in ihrem Selbstporträt. 66 Prozent sind Privatleben und Freizeit besonders wichtig, 65 Prozent speziell kulinarische Genüsse; diese Haltungen und Präferenzen haben an Bedeutung gewonnen wie auch Unternehmungslust in der Freizeit und Experimentierfreude.

Zunehmende Freizeit- und Genussorientierung

Frage: "Wenn Sie sich einmal diese Aussagen auf den Karten hier ansehen. Was davon würden auch Sie sagen, was trifft auch auf Sie zu?"

- Auszug -

	Generation Mitte	
	2013	2024
	%	%
Mir ist mein Privatleben, meine Freizeit besonders wichtig	61	66
Gutes Essen und Trinken kann ich richtig genießen	60	65
Ich genieße das Leben	53	57
Ich unternehme viel	40	45
Ich probiere immer wieder gern etwas Neues aus	33	41
Ich bin mit wenig zufrieden, Besitz und Wohlstand bedeuten mir nicht viel	27	32

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung zwischen 30 und 59 Jahren
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6264, 9241

© IfD-Allensbach

Die Glücksquellen der Generation Mitte

Die Prioritäten der Generation Mitte, das, was diese Generation für besonders erstrebenswert hält, sind auch in hohem Maße ihre Glücksquellen, vor allem Gesundheit und körperliches Wohlbefinden, eine glückliche Partnerschaft und ein erfülltes Familienleben, gute Freunde, finanzielle Sicherheit, ein selbstbestimmtes Leben und eine schöne Wohnung. Auch die eigenen Kinder, Hobbys, der Beruf und Naturerlebnisse sind für die Mehrheit Glücksquellen.

Bei den materiellen Aspekten trennt die mittlere Generation zwischen finanzieller Sicherheit, die sie sehr hoch bewertet, hohem Einkommen und viel Besitz: Für 69 Prozent ist finanzielle Sicherheit eine Glücksquelle, ein hohes Einkommen dagegen

nur für 23 Prozent, viel Besitz für 9 Prozent. In Bezug auf die emotionalen Gratifikationen ihrer beruflichen Tätigkeit trennt die mittlere Generation teilweise zwischen der Freude, die ihr der Beruf macht, und beruflichem Erfolg, der als Glücksquelle deutlich niedriger rangiert. 30- bis 59-jährigen Männern ist beruflicher Erfolg wichtiger als gleichaltrigen Frauen, anders als Freude an der beruflichen Tätigkeit. Für Frauen sind vor allem Kinder, aber auch generell ein erfülltes Familienleben, eine glückliche Partnerschaft und auch gute Freunde häufiger eine Glücksquelle als für Männer. So zählen 72 Prozent der Frauen, aber nur jeder zweite Mann Kinder zu ihren persönlichen Glücksquellen.¹

¹ Vgl. dazu Tabellenband, Tabelle 14 a.

Glücksquellen

Frage: "Was macht Sie persönlich glücklich, was ist für Sie eine Quelle des Glücks? Bitte nennen Sie mir einfach die entsprechenden Punkte von der Liste."

Es macht persönlich glücklich:

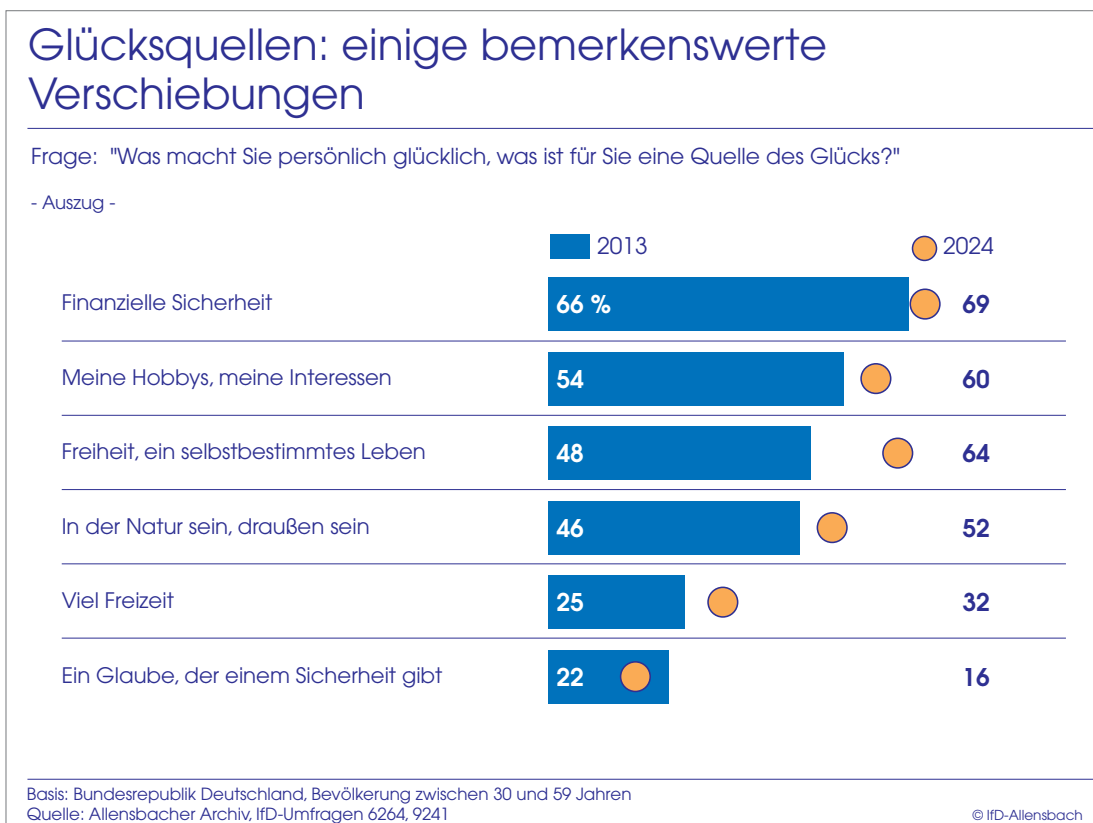
Körperliches Wohlbefinden, Gesundheit	85 %
Eine glückliche Ehe/Partnerschaft	76
Gute Freunde	75
Finanzielle Sicherheit	69
Ein schönes Haus, eine schöne Wohnung	64
Freiheit, ein selbstbestimmtes Leben	64
Ein erfülltes Familienleben	63
Meine Kinder	61
Meine Hobbys, meine Interessen	60
Freude am Beruf	55
In der Natur sein, draußen sein	52
Erfolg im Beruf	40
Verantwortung für andere übernehmen, anderen helfen	34
Viel Freizeit	32
Eine Lebensaufgabe finden, der man sich ganz widmet	25
Ein hohes Einkommen	23
Einfluss haben	19
Gutes Aussehen	19
Ein Glaube, der einem Sicherheit gibt	16
Viel zu besitzen	9
Politisch aktiv zu sein	8

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung zwischen 30 und 59 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9241

© IfD-Allensbach

Einige Glücksquellen haben an Bedeutung gewonnen. Das gilt für Hobbys und Freizeit, für Naturerlebnisse, aber vor allem für Freiheitsspielräume und insbesondere die Möglichkeit, selbstbestimmt zu leben. 2013 war die persönliche Freiheit für 48 Prozent der mittleren Generation eine Glücksquelle, heute für 64 Prozent. Nur eine Glücksquelle hat an Bedeutung verloren – der religiöse Glaube.

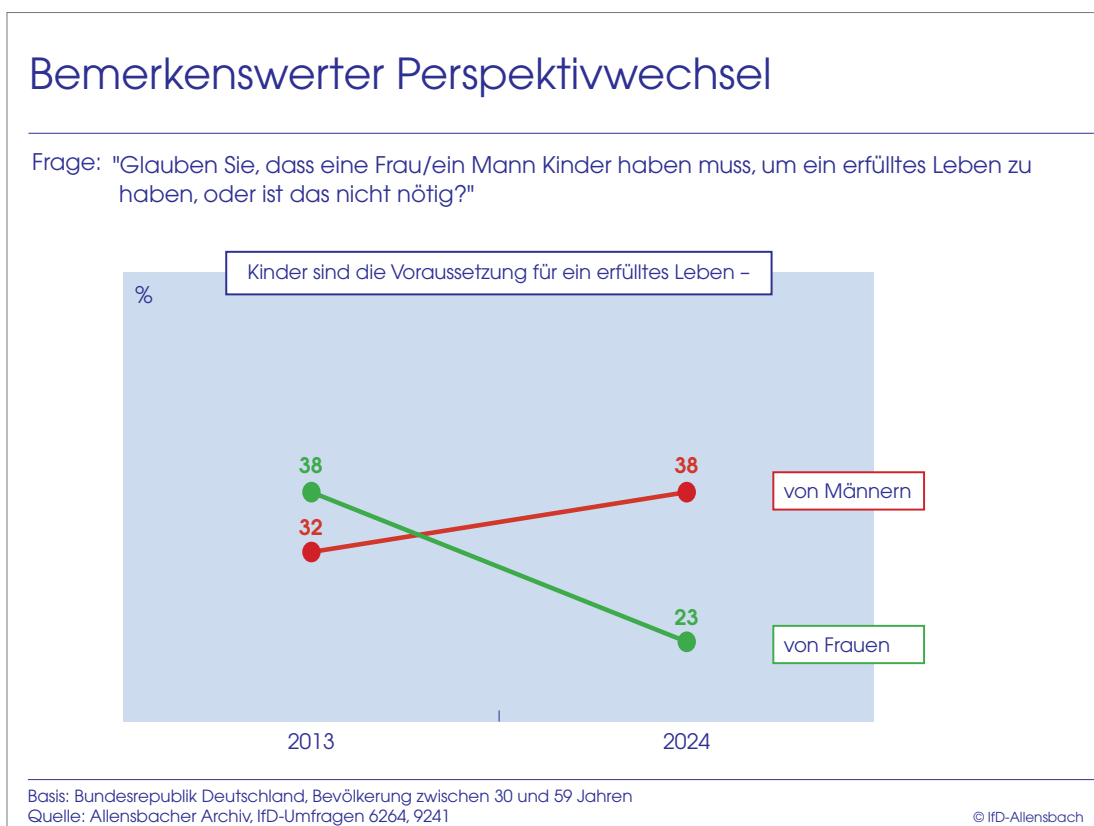
Schaubild 41



Kinder sind unverändert für rund 60 Prozent der mittleren Generation eine Quelle ihres persönlichen Glücks, weit überdurchschnittlich für Frauen. In eigentümlichem Kontrast dazu haben sich die Vorstellungen entwickelt, ob Kinder eine wesentliche Voraussetzung für ein erfülltes Leben von Männern und Frauen sind. Angesichts des gestiegenen und hohen Anteils an Kinderlosen – 31 Prozent der Generation Mitte haben keine Kinder, auch 23 Prozent der 40- bis 59-Jährigen – kann nicht überraschen, dass Kinder nicht als Grundvoraussetzung für ein erfülltes Leben gelten. Bemerkenswert ist jedoch, dass die Überzeugung, dass Kinder die Voraussetzung für

ein erfülltes Leben von Frauen sind, steil zurückgegangen ist, während Kinder zunehmend als Voraussetzung für ein erfülltes Leben von Männern gesehen werden. 2013 hielten 38 Prozent der mittleren Generation Kinder für eine wesentliche Voraussetzung für ein erfülltes Frauenleben, heute nur noch 23 Prozent. Umgekehrt hat die Überzeugung, dass Kinder zu einem erfüllten Männerleben gehören, von 32 auf 38 Prozent zugenommen, so dass die Bedeutung von Kindern für Männer weitaus höher veranschlagt wird als für Frauen.

Schaubild 42



Verändert haben sich auch die Rollenbilder und die Vorstellungen von optimaler Aufgabenteilung in Familien. Das Modell, bei dem der Mann der Haupternährer der Familie ist und die Frau nur Teilzeit arbeitet, um sich Kindern und Haushalt zu widmen, ist zwar nach wie vor das populärste, hat aber deutlich an Rückhalt verloren: 2013 präferierten 45 Prozent der mittleren Generation dieses Modell, heute nur noch 33 Prozent. Gegenläufig hat das Modell, bei dem beide Teilzeit arbeiten und sich die

Betreuung von Haushalt und Familie teilen, signifikant an Unterstützung gewonnen, von 13 auf 26 Prozent. Weitere 19 Prozent präferieren die Vollzeittätigkeit beider Partner und eine partnerschaftliche Aufgabenteilung von Erziehung und Arbeit im Haushalt. Das Modell, bei dem nur der Mann berufstätig ist, Kinder und Haushalt nur von der Frau betreut werden, halten nur 15 Prozent für optimal; dies sind allerdings nur wesentlich weniger als vor gut 10 Jahren.

Schaubild 43

Frage: "Hier auf dieser Liste werden verschiedene Familien- bzw. Lebensformen beschrieben. Einmal abgesehen von Ihrer jetzigen Lebenssituation: In welcher würden Sie am liebsten leben?"	30- bis 59-Jährige	
	2013	2024
	%	%
Der Mann arbeitet Vollzeit, die Frau kümmert sich um Kinder und Haushalt	16	15
Der Mann arbeitet Vollzeit, die Frau Teilzeit. Um Kinder und Haushalt kümmert sich überwiegend die Frau	45	33
Beide arbeiten Vollzeit und teilen sich die Arbeit im Haushalt und bei der Kinderbetreuung	19	19
Beide arbeiten Teilzeit und teilen sich die Arbeit im Haushalt und bei der Kinderbetreuung	13	26
Die Frau arbeitet Vollzeit, der Mann Teilzeit. Um Kinder und Haushalt kümmert sich überwiegend der Mann	1	x
Die Frau arbeitet Vollzeit, der Mann kümmert sich um Kinder und Haushalt	1	1
In keiner davon	3	3
Weiß nicht, keine Angabe	3	3

x = weniger als 0,5 Prozent

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung zwischen 30 und 59 Jahren
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6264, 9241

© IfD-Allensbach

Allensbach am Bodensee,
 am 17. April 2024

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH